

Diöcesanblatt

für den

Clerus

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöces.

Zwölfter Jahrgang.

Zweites Heft.

Breslau 1819.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen bey Franz
Poppius wohnhaft No. 40. in der Junkerungasse
am Leimdamme.

Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
1) Einige Worte über die Nothwendigkeit der Kirchen-Aufsicher. = = = = =	99
2) Ueber die Behebung einiger Störungen während des Gottesdienstes. = = = =	103
3) Bemerkungen über einige der gewöhnlichsten Störungen bei der öffentlichen Gottesverehrung, gemacht an einem Charfreitage. =	111
4) Ueber die Kreuzweg-Andacht. = = =	119
5) Etwas über ein altes, jetzt seltener benutztes Mittel zur Beförderung der Religiosität.	128
6) Freundliche Bitte an diejenigen Herren Amtsbrüder, die es angehn könnte. = =	138
7) Einige Worte über Schule und Unterricht. Gesprochen bei einer besondern Veranlassung.	155
8) Rechnungs-Extrakt über Einnahme und Ausgabe bei der Casse der Pensions-Anstalt für katholische Schullehrer, Wittwen und Waisen.	172
9) Didesan-Nachrichten. = = = =	185

Mit Erscheinung dieses zweiten Heftes tritt der Zahlungs-Termin für diese Zeitschrift ein. Die H. H. Erzpriester werden daher hiermit ergebenst ersucht, die Subscriptionsgelder für den zwölften Jahrgang mit „Rt. Hl. Courant“ in ihren Kreisen baldigst einzuziehen und mit dem Namens-Verzeichniß der H. H. Subscribenten, für welche bezahlt wird, an den Domherrn Schöpe gefällig einzusenden. Desgleichen sehen wir den noch für den eilften Jahrgang rückständigen Subscriptionsgeldern des ehesten entgegen.

Die Redaction.

KSIĘGARNIA
ANTYKWARIAT

DOM
KSIĄZKI
DOM

2/3
100

Einige Worte über
Kirche

033007 F
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Eine traurige Wahrnehmung, die sich dem Seelsorger im Kreise seines amtlichen Wirkens aufdringt, ist die der Kälte und Geringschätzung gegen das Heilige, welche sich in unsern gottesdienstlichen Versammlungen durch ein ungeziemendes Betragen so mancher Christen unverholen ausspricht. Man betrachtet die Kirche nicht als einen Ort, der der Anbetung des Ewigen geweiht ist, wo jedes bürgerliche Geschäft ruht, jedes Geräusch verstummt, wo die Seele nur einen Gedanken denkt, den höchsten, das Herz nur ein Gefühl hat, das religiöse, und der Mensch über die wichtigsten Angelegenheiten seines Lebens Aufklärung erhält, die ihm keine Vernunft geben kann; sondern man betrachtet sie als einen Ort, wo man sich wöchentlich einmal, mehr aus Gewohnheit, als aus Pflichtgefühl, versammelt, und dort die Zeit, falls sie einem zu lang wird, sich so gut als möglich durch Schwätzen zu verkürzen.

12ter Jahrg. 2tes Heft. G für

WINTER
Opole

Ark. Nr. 14/53

Zbiory Śląskie

442 05

Kürzen sucht; ohne im mindesten zu erwägen, wie schmerzlich und niederschlagend es für den Diener der Religion seyn muß, der am Altare oder auf der Kanzel durch unanständiges Geschwätz in seinem Amte gestört wird. Wenn nun ein solches ärgerliches, den Priester beleidigendes Betragen sich Diejenigen erlauben, von denen man nach ihren Standesverhältnissen mehr Bildung zu fordern berechtigt ist, wie nachtheilig muß dieß auf die Menge wirken, die nicht durch Grundsätze, sondern Beispiele bestimmt wird und das, was sie Andere ungestraft thun sieht, auch thun zu dürfen glaubt. Leider kann ich mich davon fast alle Sonntage überzeugen. Das Geschwätz, vorzüglich auf dem Chore unter den Dienstknechten und Jungen, ist zu weilen so groß, daß ich es am Altare höre. Während der Predigt ist es eben so. Weit schlimmer noch geht es auf dem Kirchhofe zu, wo nach gegangtem Hochamt gewöhnlich eine Anzahl Dienstknechte und Jungen, welche in der Predigt zu bleiben nicht Lust haben, sich mit großem Geräusch herumbalgen, und dadurch den Bessergesinnten zum Aergerniß werden. Am schlechtesten betragen sich hiebei die Militärpersonen, die den Andem den Ton angeben, und durch ihren Stand sich berechtigt glauben, unverschämter seyn zu dürfen als Andere. Diesem Unfug, der je länger je mehr zu nimmt, zu steuern, ist Ermahnung, ja sogar öffentliche von der Kanzel herab, nicht hinreichend, sondern es wird nothwendig

big erfordert, daß förmliche Kirchen-Aufsesser bestellt werden, wozu entweder die Gerichtsmänner, oder andere würdige Glieder der Gemeinde, deren es in jeder noch so kleinen giebt, genommen werden müßten, welche durch die strengste Aufsicht jedes Geräusch, jede Störung in und außerhalb der Kirche zu verhindern verpflichtet sind. Dies müßte aber freilich von der hohen Obrigkeit selbst anbefohlen werden, weil der Seelsorger einer Gemeinde, wenn er auch solche Kirchen-Aufsesser bestellen wollte, ihnen theils nicht die nöthige Gewalt, die sie zu solch einem Amte haben müßten, geben kann; theils auch dieselben nicht zu schützen vermag, wenn sie durch pünktliche Erfüllung ihrer Pflichten sich Unannehmlichkeiten (was sehr leicht der Fall seyn kann) zuziehen sollten. Auch würde sich ohne höheren Befehl wohl schwerlich Jemand zur Annahme eines solchen Aufseherpostens bereitwillig finden, denn wer läßt sich gern Grobheiten sagen? So oft ich es Anfangs für nöthig fand, die Kirchväter zu den Ruhestörern zu schicken, um ihnen Stillstand und Ruhe zu gebieten, so oft erndeten sie grobe und unverschämte Reden dafür, bis sie sich endlich weigerten, solche ungezogene Menschen ferner zu ermahnen.

Das häufige Herauslaufen der Dienstknechte und Jungen aus der Predigt zu verhüten, wäre freilich das sicherste Mittel, die Kirche zu verschließen, und obschon wir hierüber eine königliche Verordnung haben, so geschieht es doch

nicht allenthalben, warum? weil der Ortsgeistliche, wenn er es thun wollte, bei der Gemeinde viel Widerspruch finden würde. Um also Unannehmlichkeiten zu vermeiden, deren der Seelsorger heut ohnehin genug hat, bleibt es beim Alten. Auch ist mir selbst der Fall bekannt, daß einem Pfarrer das Verschließen der Kirche ist gemißbilliget worden.

Zum Beweise, wie weit die Unverschämtheit solcher rohen Menschen, und ihre Geringschätzung gegen alles Heilige geht, darf ich nur dieses anführen: daß in meinem Wirkungskreise an einem Sonntage während dem Gottesdienste auf dem zweiten Chore, wo sich gewöhnlich das Dienstgesinde einfindet, um dort sein Wesen zu treiben, von den Knechten ist Brandwein getrunken worden. Gern hätte ich diese Sache näher untersucht, um höhern Orts darüber Beschwerde führen zu können; aber ich konnte es deshalb nicht, weil derselbe Knecht, der dieses höchst ärgerliche Betragen zu Hause erzählte, gleich darauf wegen eines bedeutenden Diebstahls, den er an einem Festtage während dem Gottesdienste durch Einbruch in einem fremden Hause verübte, an das Gerichtsamt transportirt worden ist. Indessen habe ich gar nicht Ursache an der Wahrheit dieser unsittlichen Handlung zu zweifeln, da diese Menschen, so weit ich sie aus ihrem anderweitigen Betragen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, so ausgeartet sind, daß sie wohl noch etwas schlimmeres thun könnten.

Es

Es wäre also wohl sehr zu wünschen, daß von der hohen Obrigkeit selbst der Befehl zur Anstellung nöthiger Kirchenaufseher gegeben, und die Ortsgerichte verpflichtet würden, dafür zu sorgen, daß diese Aufseher ihre Schuldigkeit gewissenhaft thun, damit alle Störungen unter dem Gottesdienste in und außerhalb der Kirche aufhören, der Seelsorger in seinem Amte nicht gestört, und die Erreichung seines hohen Zweckes (Verbreitung sittlichreligiöser Gesinnungen) ihm nicht erschwert werde.

Malik.

2.

Ueber die Behebung einiger Störungen während des Gottesdienstes.

Es ist gewiß eine der ersten Pflichten des Seelsorgers dahin zu sehen, daß die öffentliche Gottesverehrung mit Würde, Sammlung des Geistes abgehalten und alles beseitiget werde, was irgend eine Störung bey derselben verursachen, der dem heil. Orte schuldigen Achtung entgegen seyn, oder dem frommen Vetter Aergerniß geben könnte. Da die Predigt einen wesentlichen Theil unseres Gottesdienstes ausmacht, durch sie die heiligen Lehren und Tröstungen des göttlichen Wortes in die Herzen der Zuhörer gelegt werden sollen, um dieselben durch öftre Erinnerungen an die wichtigsten Religions-Wahrheiten sittlicher und besser zu machen, so ist es auch

um

um so nöthiger, Alles aus dem Wege zu räumen, was den Prediger in seinem Vortrage, und den aufmerksamen Zuhörer im Nachdenken stören könnte. Man sollte glauben, daß es dem Prediger durch seine Geistesgaben und guten Vorträge gelingen sollte zu bewirken, daß nie eine Störung während der Predigt vorfiele, und doch ist dieses oft nicht der Fall, besonders in Landkirchen, wo noch so manche Mißbräuche herrschen, die zu vieler Störung so wohl in der Predigt als in dem andern Theile des Gottesdienstes Anlaß geben. Darunter können vorzüglich gezählt werden:

I. Das so oft sich ereignende Zuspätkommen in die Kirche, und das dadurch verursachte Geräusch:

Es ist zwar wahr, daß in einer Kirche, wohin 5 bis 6 Gemeinden eingepfarrt sind, welche meistens eine halbe Meile bis $\frac{1}{2}$ derselben zurücklegen müssen, diese besonders Winterszeit und bey schlechten Wege nicht Alle zu gleicher Zeit erscheinen können; man bemerkt aber auch sehr wohl, daß Gutgesinnte, welche aus Reigung und Liebe erscheinen, gewiß zur bestimmten Stunde, wohl auch noch früher gegenwärtig sind. Die Leichtsinnigen und saumseligen zögern stets, glauben immer noch zurecht zu kommen, und diese sind es eigentlich, die durch ihr wildes Einlaufen so oft den Prediger und die Zuhörer stören. Da es ihnen ganz gleichgültig ist, ob sie zu Anfang oder Ende der

Pres

Predigt kommen, so verrathen sie schon dadurch wenn auch nicht eine gänzliche Verachtung doch eine große Gleichgültigkeit gegen die heiligsten Religions-Lehren. Harte Maaßregeln als Drohungen, öffentliche Beschämung, Zuschließen der Kirchthüren lassen sich wohl zuweilen doch nicht beständig anwenden, besonders will das letzte Zwangsmittel nicht gehöblich wirken, weil Leichtsinnige, deren es doch überall giebt, so bald sie die Kirchthüren verschlossen fanden wieder umkehrten, und auf diese Art noch den übrigen Gottesdienst vernachlässigten; diejenigen aber, denen es allenfalls noch um die Erfüllung des Kirchengebots zu thun war, nach geendeter Predigt und Eröffnung der Thüre in die Kirche strömen und der darinn versammelten Gemeinde ganz andern Stoff zur Betrachtung geben, als wozu sie durch die eben abgehaltene Predigt sind geleitet worden; wodurch denn ebenfalls die Achtung und Ehrfurcht gegen das Haus Gottes leidet. Es ist hieraus zu entnehmen, daß wenn nicht Pflichtgefühl und eigener Trieb hierzu anleitet, die meisten Zwangsmittel in dieser Hinsicht fruchtlos angewendet werden. Kein Mittel habe ich besser und wirksamer gefunden um alten und tiefstehenden Mißbräuchen Einhalt zu thun, als übereinstimmendes Verfahren mehrerer Seelsorger gestützt auf das Ansehen einer hohen geistlichen Behörde, mit dem festen Willen unter keiner Bedingung von dem gemeinschaftlichen Beschluß abzugehn.

Eine

Eine zweyte Ursache oftmaliger Störung, sind die in den meisten Landkirchen so übel angebrachten Bühnen, auf welchen dem größten Theil der jüngern, dienenden, männlichen Volksklasse während dem Gottesdienste sein Platz angewiesen ist.

Diese nachtheilige Einrichtung läßt sich darum nicht überall ganz abstellen, weil gewöhnlich die Dorfkirchen so klein, und die Zahl der Eingepfarrten besonders bey ganz katholischen Gemeinden so groß ist. Das Auge des Predigers langt selten dahin, wo sich junge, muthwillige Dienstbothen, welche bey dem obwaltenden Mangel derselben, oft aus mehrerern Kreisen herangezogen werden müssen, absichtlich vor dem Angesichte desselben zu verbergen suchen, um nach Wohlgefallen entweder sich unterhalten oder schlafen zu können. Allgemeine Warnungen und Verweise rühren sie nicht, und der persönlichen Beschämung weichen sie durch Wählung solcher Plätze aus, wo sie nicht leicht bemerkt werden können. Es ist daher von jeher schwer gewesen diesem Uebel Einhalt zu thun.

Die dritte Ursache mehrmaliger Störung ist das so lange üblich gewesene Umhertragen des Klingelbeutels während der Predigt und das damit vergesellschaftete noch größere Uebel des dabey vorkommenden unzähligen Wechsels, wo oft eines Gröschels wegen so viel gesprochen wird, daß zuweilen 8 bis

20 Personen, ja selbst der Prediger gestört werden müssen.

Allen diesen hier erwähnten Mißbräuchen auf einmal ein Ende zu machen gab das im Novbr. 1814 hier abgehaltene Kirchenfest Veranlassung. Der Zusammenfluß von vielen Auswärtigen zu demselben machte das Gedränge um so größer, da die Kirche ohnehin so klein ist, daß sie kaum den größten Theil der Eingepfarrten zu fassen vermag. Es mußten sich dadurch die erwähnten Uebel noch deutlicher veroffenbaren, und weil besonders bei dieser rauhen Jahrzeit Niemand gern außerhalb der Kirche bleiben will, und die darinn gegenwärtigen des fürchterlichen Gedränges wegen gern wieder herauswollten, so entstand, wie bei den meisten Festen dieser Art, ein Ein und Auslaufen, daß hierdurch nicht nur der Prediger gestört, der fromme Betende beleidiget, sondern auch die Ehrfurcht gegen das Haus Gottes ganz bei Seite gesetzt und auf diese Art die ursprüngliche, heilige Absicht des Festes vereitelt wurde.

Dieses veranlaßte mehrere Geistlichen aus der Nachbarschaft die bey dem Feste gegenwärtig waren mit mir vereint, allen den Mißbräuchen, über welche sie sich ebenfalls bitter beklagten, mit Ende des laufenden Jahres jeder nach seiner Art und Weise durchaus Einhalt zu thun, und zur Erhaltung der Ordnung in der Kirche gemeinschaftlich zu wirken.

Von mir wurde in dieser Absicht der ganzen versammelten Kirchgemeinde am Neujahrstage 1815. bekannt gemacht:

„Daß mehrere geistliche und weltliche Kirchgäste sich über das große Gedränge am Kirchensfest und die dadurch verursachte mannigfaltige Störung sehr beklagt hätten. Obgleich dieses der Menge des zum Feste herzuströmenden Volkes wegen nicht anders sein konnte, so giebt es denn doch viele Menschen, welche daraus den Schluß ziehen, daß dem Pfarrer Kirchenzucht und Ordnung nicht am Herzen liege, und es der Kirchgemeinde gleichgültig wäre, ob Gott auf eine heilige und herzerhebende Weise verehrt werde, oder man sich auf eine höchst unanständige Art in ihrem eigenen Gotteshause betrüge. Um diesem den Pfarrer niederbeugenden, und die sämmtliche Kirchgemeinde beschämenden Vorwurf zu entgehen, finde ich mich genöthiget, folgendes festzusetzen und zur genauesten Nachachtung bekannt zu machen.

Istens daß von nun an ein Jeder der zu spät in den Gottesdienst kommt, nach einmal angefangener Predigt sich nicht eher unterstellen darf, in die Kirche zu treten, bis nach Beendigung derselben. Sollte es ja ein Kühner wagen, so hat er bestimmt zu erwarten, daß der Prediger zu seiner Beschämung mit dem Vortrage so lange innehalten wird, bis derselbe seinen Sitz eingenommen haben und völlige Stille wieder hergestellt

gestellt seyn wird. Sollten aber dem unersachtet noch Störungen dieser Art vorkommen, so soll ein Kirchvorsteher an der Kirchthüre seinen Platz nehmen, und bevollmächtigt seyn, jeden muthwilligen Eintritt in die Kirche so lange die Predigt dauert abzuwehren und gänzlich zu verhindern,

2tens daß während der Predigt von heut an kein Klingelbeutel mehr umhergetragen wird, sondern daß dieses erst unter dem Amte erfolgen soll, und da auch dann noch durch das leidige Geldwechseln, so viele in ihrem Gebet gestört werden, so wird ein für allemal hiermit angeordnet, daß in Zukunft kein Wechseln mehr, so wohl bey dem Klingelbeutel als auch auf dem Altar statt findet, und daß ein Jeder der aus gutem Herzen etwas zum Besten der Kirche thun will, und doch nicht mehr als ein Gröschel geben könnte oder wollte, sich vor dem Gottesdienste darum zu besorgen, und des Spruches Jesu sich zu erinnern hat“ daß sein Haus ein Bethaus und kein Wechselhaus sey.

3tens daß auf jeder Seite der Bühnen ein achtungswerther Mann, dem die Liebe zur kirchlichen Ordnung am Herzen liegt, seinen Platz so wähle, daß er die vorstehende jüngere dienende Volksklasse so in Augen habe, daß er jedes unanständige Betragen leicht bemerken kann. Diese angesehene Männer welche von mir selbst dazu requirirt werden, sind

sind hiermit angewiesen, einen Tadel der sich nur die geringste Störung erlaubt, oder eines unanständigen Betragens schuldig macht, zurecht zu weisen und an seine Pflicht zu erinnern, wenn aber diese Ermahnungen nicht fruchten sollten, zur fernern Bestrafung Anzeige zu machen.

Von diesen Bestimmungen werde ich in Zukunft unter keiner Bedingung abgeben, und ich glaube nicht erst nöthig zu haben, die Hülfe einer hohen geistlichen Behörde nachzusuchen, welche mich gewiß kräftigst unterstützen würde.

Von dem ersten Tage des Jahrs 1815 an, wo diese Vermeldung geschah, finde ich zu meiner Verubigung, daß keiner der früheren alten Mißbräuche mehr vorgefallen ist, und daß die Gottesverehrung auf eine anständige, Gott und den Menschen wohlgefällige Weise abgehalten werden könne. Da einige Pfarrer in der Nachbarschaft eine gleiche Einrichtung in ihren Kirchen getroffen haben, so ist auch den Schmähsüchtigen, die bey jeder neuen Einrichtung, die auf Ordnung abzielt, etwas dagegen zu erinnern haben, die Gelegenheit zum Schimpfen benommen.

Ein Beweis, daß alles Gute, wenn es mit Entschlossenheit und Uebereinstimmung ausgeführt wird, gewiß um so besser gelinge, und daß in dieser Hinsicht die jährliche Convents-Versammlungen von segensreicher Wirkung seyn können, wenn die gemeinschaftlichen

lichen Beschlüsse von jedem Concircular pünktlich ausgeführt werden.

Dornkämpf.

3.

Bemerkungen über einige der gewöhnlichsten Störungen bey der öffentlichen Gottesverehrung; gemacht an einem Charfreitage.

Der höchste Zweck aller öffentlichen Gottesverehrung ist und kann unstreitig kein anderer seyn, als den Verstand des Menschen durch religiös-sittliche Kenntnisse auszubilden, und das Herz dafür und für alles, was Recht und Pflicht ist, zu erwärmen. Zur Erreichung dieses erhabenen Zweckes bedient sich die Kirche — die weise und sichere Leiterin des Menschen zum Ziele seiner hohen Bestimmung — zweyerley Anstalten: der belehrenden nämlich, welche zunächst das Erkenntnißvermögen des Menschen in Anspruch nehmen und der erbauenden, welche unmittelbar auf Belebung des innern Gefühls berechnet sind. Zu den erstern gehören Predigten und jeder andere mündliche Unterricht und zu den letztern, Gebete, Gesänge, Ceremonien und alle die sinnbildlichen Handlungen, welche die Kirche in der Hinsicht angeordnet und bestätigt hat, um dadurch den höherliegenden und abstracten Wahrheiten der Religion leichtern Eingang zu verschaffen.

So

So wie nun diese beiden Anstalten ganz auf die Naturbeschaffenheit des Menschen als Vernunft- und Sinnenwesen zugleich sich gründen, und daher auch nicht von einander getrennt werden können, ohne daß in der öffentlichen Gottesverehrung als der eigentlichen Bildungsschule des Menschen zum Höhern, Bessern und Edlern, eine durch nichts sonst zu ersetzende Lücke unverkennbar hervorträte; so sind sie darum auch, ganz dazu geeignet, ihrem hohen Endzweck auf das Vollkommenste zu entsprechen, und dem Menschen zu jener religiös-sittlichen Ausbildung zu verhelfen, zu der er hier geschaffen und bestimmt ist.

Wenn aber gleichwohl die öffentliche Gottesverehrung, wie es die Erfahrung lehrt, hinter dieser bezweckten Wirkung oft weit zurückbleibt; so ist wohl nicht zu zweifeln, daß ein großer Theil der Schuld besonders jenen äußerlichen Störungen zuzuschreiben sey, von denen die öffentliche Gottesverehrung nicht selten begleitet ist.

Daß aber dergleichen Störungen nicht selten, ja oft häufig statt finden, und wie sehr dem wohlthätigen Einflusse der öffentlichen Gottesverehrung dadurch geschadet wird, dieß zu bemerken hatte ich außer andern auch besonders an einem Charfreitage Gelegenheit zur Gnüge.

Der Charfreitag — der Todestag unsers göttlichen Religionsstifters — welchem Christen sollte er nicht ein Tag stillen heiligen Ernstes und from-

frommer Entschlüssen seyn? Und diese zu wecken, zu beleben und zu befestigen, ist ganz die Absicht jener feyerlichen und heiligen Handlungen, welche die Kirche für diesen Tag zum Andenken des Erlösungstodes des Mittleren zwischen Gott und Menschen angeordnet hat. — Der schwarz behängene Altar, die dunkel erleuchtete Grabhölle, das Bild des Kreuzes, mit Zeichen der Trauer den Gläubigen dargestellt, zur Versinnlichung des Todes, den der Heiligste am Kreuze starb — was kann geeigneter seyn, das Gemüth des Menschen als Christus-Bekenner, zur ernstesten Betrachtung und dankbaren Beherzigung des Erlösungs-Todes Jesu, und zum Entschlusse eines entsprechenden Sinnes und Wandels mehr zu stimmen, als dieß? Daher sieht sich auch ein jeder Seelsorger schon durch sein eigenes Gefühl nothgedrungen, in seinem an diesem Tage zu haltenden öffentlichen Vortrage nur von dem zu reden, was ihm und seinen Zuhörern von der Kirche selbst so nahe gelegt ist.

Dieß war auch mein Bestreben, als einmal dieser Gedächtnistag des Todes unsers Erlösers im Laufe des Jahres 1814 wiederkehrte. Die große Liebe des Sohnes Gottes, der am Kreuze ein Opfer für unsere Sünden ward und wie und wodurch wir ihm dafür unsere Gegenliebe beweisen sollen: dieß war der Hauptsatz, dessen Entwicklung der Gegenstand meines zu haltenden Lehrvortrags seyn sollte. Obgleich derselbe

selbe schon ganz bekannte Wahrheiten in sich begreift, so sind es doch auch solche, die sich an so einem Tage, wie der Charfreitag, ganz besonders zu einer ernstlichen Betrachtung eignen.

Mit dem Bewußtseyn, einen der Absicht der Feyer und der Fassungskraft der Zuhörer angemessenen Gegenstand zur gemeinschaftlichen Belehrung und Erbauung gewählt zu haben, betrat ich daher am Tage selbst unter den besten Erwartungen die Kanzel. Ein einfacher, passender und zur stillen Andacht einladender Gesang machte die Vorbereitung. Allein meine Erwartungen begannen sogleich um vieles zu sinken, als ich bey'm ersten Anblick die Plätze der Kirche ziemlich leer sah, und fürchten mußte, daß, da die Zahl der Anwesenden so klein war, die der Zuspätkommenden um so größer seyn würde: und so war es auch in der That. Immer einzeln und in kurzen Zwischenräumen traten die noch Fehlenden ein. Die Thüre ging ununterbrochen auf und zu und zog durch ein schneidendes Getöse, weil sie in vertrockneten Angeln sich drehte, wie durch ein gegebenes Zeichen jedesmal die Blicke der Anwesenden auf die Zuspätkommenden hin, und nie gewann einer von ihnen seinen Platz, ohne von den erstern vorher gehörig in Augenschein genommen worden zu seyn. Dieß mußte nothwendig die bey einem öffentlichen Vortrage erforderliche Stille unterbrechen, die Aufmerksamkeit stören, und somit den Nutzen des Vortrags selbst vereiteln.

Der

Der Vorwurf, zu früh angefangen zu haben, konnte mich nicht treffen; aber wohl hätte es mir zum Vorwurf gereichen müssen, wenn um der Nachlässigen willen eine halbe Stunde länger gewartet worden wäre. Mit Unmuth schloß ich nun den ersten Theil, und setzte meine Erwartung auf den zweyten. Denn alle leeren Plätze waren jetzt angefüllt; kein Knarren der Thüre verrieth mehr die Zuspätkommenden, und ein jeder schien seine Aufmerksamkeit verdoppeln zu wollen, je mehr er zuvor hierin gestört worden war, oder versäumt hatte. Allein ein neues Hinderniß und nicht minder störend als das erstere kam jetzt zum Vorschein — der Klingelbeutel. Von Danke zu Danke setzte er die ganze Versammlung in eine langsame wellenförmige Bewegung, die um so auffallender war, je mehr Mühe es vielen kostete, die kleine Münze, die demselben anvertraut wurde, aus der sorgfältigen Verwahrung, in die sie geborgen war, hervorzuholen; und überall, wo dieser mahnende Störer sein Unwesen trieb, wurde jedesmal tauben Ohren geprediget. Dazu kam noch, daß einige Diensknaben, die es für besser hielten, der gottesdienstlichen Versammlung erst nach der Predigt ihre Gegenwart zu schenken, zum Zeitvertreib vor der Kirche und unweit der Thüre, sich so laut und lärmend unterhielten, daß es innerhalb der Kirche allgemein gehört, und die Aufmerksamkeit, welche der Klingelbeutel nicht wenig beunruhigte, dadurch noch mehr gestört wurde.

zates Jahrg. 2tes Hest.

H

Abet

Aber ehe dieser noch seinen Kreislauf vollendet, hatte die Predigt schon ihre Endschaft erreicht, und es waren von ihr unter solchen Umständen gewiß eben so wenig Früchte zu erwarten, wie von einem Samen, der unter dem Eiden auf den Weg fällt, und von den Füßen der Wanderer zertreten wird.

Nicht weniger Störungen kamen bei Abhaltung der Ceremonien vor, wovon mir folgende am meisten bemerkbar wurden.

Einer der Kirchväter, welcher gewöhnt war, jedesmal beim Absingen der Präfation die auf dem Altar brennenden Kerzen zu putzen, glaubte auch diesmal von dieser seiner Gewohnheit nicht abgehen zu dürfen. Und da er schon das Pater noster beten hörte, hielt er es für hohe Zeit, ans Werk zu schreiten. Unmittelbar zur Seite des Priesters und in einer mittelst einer Fußbank erhöhten Stellung unternahm er das Geschäft, und nur ein nachdrücklicher Wink konnte ihn von der weitem Fortsetzung desselben zurückhalten, weil es eben so unnöthig als lästig war. Ist auch diese Gewohnheit, während den heiligen Verrichtungen des Priesters am Altar die Lichter zu putzen nicht immer so störend für das Volk, so ist es doch gewiß für jenen, besonders wenn es mit linkischen Wesen unternommen wird.

Gleich lästig und die Andacht und Aufmerksamkeit nicht weniger störend war ferner noch das schallende Geräusch, welches die Ministranten mit den in Händen habenden Klappern, statt

einfach

einfache Zeichen damit zu geben, durch ein unmaßiges und zu heftiges Erschüttern derselben verursachten, und ihre Sache recht wohl gethan zu haben glaubten, wenn sie selbe auf die möglichst kräftigste Weise handhabten.

Endlich hatte, um noch einer Störung zu gedenken, der oben erwähnte Kirchvater aus verzweifelter Peinlichkeit die Kerzen anzuzünden unterlassen, welche in der in einer Halle zur Ehre des Grädmals Christi errichteten Grabhölle vorgeschriebenermaßen angebracht waren; und erst während der Prozession mit dem Sanctissimo dahin, besann er sich dessen. Sogleich gab er Schiffschen und Rauchfaß, mit dem er voranging, ab, und eilte im Schnellschritt voraus, um das Versäumte noch zur rechten Zeit einzuholen. Aber eben dies gab Anlaß zu einer nicht unbedeutenden Störung. Denn durch sein schnelles Vorauseilen beugte er mehrere Personen, die kniend ihm nicht eben so schnell Bahn machen konnten, etwas unsanft um, und nöthigte dadurch vielen ein Lächeln ab, denen es hernach gewiß Mühe kosten mochte, sich wieder in die gehörige Gemüthsstimmung zu versetzen. Dennoch mußte etwas gewartet werden, weil aller Eilfertigkeit ungeachtet das Anzünden der Kerzen noch nicht vollendet, und der Raum beschränkt war.

Sollte nun diesen dem Zwecke sowohl als der Würde der öffentlichen Gottesverehrung zuwiderlaufenden Störungen für die Zukunft in Etwas

h 2

1015

vorgebeugt werden, so konnte dieß nur dadurch geschehen:

1. Daß Jemand und zwar wo möglich ein Kirchenvorsteher selbst die Mühe über sich nahm, die Zuspätkommenden, deren es immer welche giebt, vor der Thüre, wenn diese selbst nicht verschlossen wird, von dem ungebührlichen und störenden Eindringen in die Kirche während der Predigt bis zu Ende oder einer Abtheilung derselben zurückzuhalten, und so auch jeden andern Unfug zu verhüten, den Leichtsinn und Unbesonnenheit etwa auf dem Kirchhofe veranlassen konnte.
2. Daß mit dem Klingelbeutel nicht mehr unter der Predigt sondern erst nach derselben herumgegangen werden durfte.
3. Daß das Puzen der Lichter während den Vereichtungen des Priesters am Altar ganz unterlassen oder nur dann vorgenommen wurde, wenn es die Nothwendigkeit erforderte.
4. Daß den Ministranten eingeschärft wurde, das Klappern und Klingeln bey den Haupttheilen der h. Messe, oder wo es sonst noch gebräuchlich ist, auf eine einfachere Weise, und mit mehr ehrerbietiger Bescheidenheit als bisher zu betreiben.
5. Endlich daß nie eine kirchliche Function begonnen wurde, ohne vorher auf die Frage: ob die Herzen angezündet und alles bereitet sey? bejahende Gewißheit erhalten zu haben.

Pohl.

Ueber die Kreuzweg-Andacht.

Da der Kreuzweg eine sehr beliebte und bei nahe in allen unseren Kirchengemeinen eingeführte Volksandacht ist, so kann es wohl nicht anders als gebilliget werden, daß seit einiger Zeit verschiedene Versuche gemacht worden sind, diese Andacht, ob sie gleich nur eine Nebenandacht ist, zweckmäßiger einzurichten. In unserer Diöces hat man sich jedoch, und ich glaube mit Recht, bis jetzt bloß darauf beschränkt, dem Volke bessere Kreuzwegbücher in die Hände zu geben.

Denn eigenmächtig, statt der üblichen alten, andere Stationen einzuführen kommt nicht dem untergeordneten Seelsorger zu, sondern ist Sache der Oberhirten, der Bischöfe, und wir sind heutzutage weniger als je geneigt, ihnen vorzugreifen, da wir gesehen haben, wohin Andere die Freiheit, welche sie im Kultus wie in Glaubenssachen errungen zu haben triumphiren, geführt hat. Ich dachte, die Neuerungsfüchtigen aus uns wären gewarnt genug!

Zweitens würde es auch so leicht nicht auszuführen seyn, überall durchs ganze Land die alten Kreuzwegbilder ab und neue anzuschaffen. Denn woher die Kosten nehmen?

Darum sehe ich denn nicht ein, mit welchem Recht und aus welchem Grunde man uns tadeln kann, daß wir die fünf in der Leidensgeschichte der Evangelisten nicht enthaltene Vorstellungen

in der Reihe der Kreuzwegbilder zur Zeit noch dulden, und ich sehe das um so weniger ein, da es nicht so darauf angesehen ist, sie als Glaubenswahrheiten aufzustellen, sondern sie nur zu Erweckung religiöser Gefühle, guter Gesinnungen und Entschlüssen zu benutzen. Ich denke, die Kreuzwegbilder sollen doch keine gemahlte Dogmatik seyn, kein Katechismus in Bildern, keine Gemäldeausstellung der Bibel.

Aber, sagt man, jeder Andacht muß doch Wahrheit zum Grunde liegen, und die Lehrer des Volks sollen wenigstens nichts beitragen, Andachten zu verewigen, die auf keinen sichern Grund gebauet sind.

Darauf antworte ich, wie aber, wenn es nicht in der Macht des Volkslehrers steht, und wenn es selbst die Pastoralflugheit nicht rathsam findet, gleichförmig bestehende alte Andachten nach Willkühr neu um oder ganz abzuschaffen? würde nicht das Volk den Pfarrer, der das wagte, für einen unberufenen Neuerer, für einen Bilderstürmer halten, und alles Zutrauen zu ihm verlieren? Wer den gemeinen Mann kennt und in der Seelsorge nur einige Erfahrungen gesammelt hat, wird wissen, wie behutsam man zu Werke gehen muß, wenn man auch nur Heiligenbilder, welche das Gotteshaus mehr verunstalten als zieren, hinwegschaffen will.

Ueberhaupt ist, das sei meine Gegenbemerkung, ein langsames, besonnenes Verfahren bei Verbesserungen immer mehr zu empfehlen und

zu rathen, als ein vorschnelles, übereiltes, stürmisches, wenn man nicht mehr schlimmer als gut machen will.

Und endlich heißt denn das eine Sache verewigen, wenn man sie noch eine Zeit lang stehen läßt? oder soll man vielleicht, wenn man vorläufig noch die alten Stationen aus den schon berührten und ich glaube, triftigen Gründen behält, auch die alten Kreuzwegbüchel beibehalten? ist nicht immer schon viel und zur Zeit genug geschehen, wenn das Volk eine bessere Anleitung zu dieser Andacht in die Hände bekommt? ist's nicht genug, wenn dem Volke gesagt wird: „diese und jene Vorstellung ist nicht auf die Geschichte des Evangelium gegründet, sie enthält also keine eigentliche Glaubenswahrheit, indessen bringt sie uns doch diese oder jene gute Lehre in Erinnerung; merket nur darauf, was ihr hier lernen könnet?“ Wird denn auf diese Art der Irrthum als Wahrheit verewiget, gesetzt auch, die Vorstellungen der fünf getadelten Stationen beruheten wirklich, was jedoch noch zu beweisen ist, auf ganz und gar keinem Grunde? Einige könnte ich allenfalls rechtfertigen, ob es mir gleich nichts weniger als darum zu thun ist, sie aus der Reihe der Kreuzwegbilder nicht verdrängen zu lassen. So ist es z. B. zwar nicht wörtlich in der Bibel ausgesprochen, daß und wie oft Christus mit dem Kreuze gefallen sey, demohngeachtet läßt sich wenigstens die Christmässigkeit eines Kreuzfalles

Jesus aus der Erzählung der Evangelisten folgern, weil sie berichten, daß, was sonst kaum geschehen seyn würde, seine Peiniger ihm seine Last zu erleichtern suchten, indem sie den Simon von Cyrene zwangen, ihm das Kreuze tragen zu helfen, oder richtiger es ihm nachzutragen. — Ferner, daß Jesus seiner Mutter auf dem Wege zum Calvariberge begegnete, wird außerdem, daß dieses Zusammentreffen schon aus dem Gefühl einer Mutter leicht zu erklären ist, sowohl durch die Ruinen einer zum Andenken an diesen Auftritt erbauten Kapelle, als auch durch das Zeugniß des heiligen Bonifacius und des heiligen Anselmus beglaubiget; und daß eine theilnehmende Frau dem Heilande ein Schweißtuch gereicht habe, dürfte wohl ebenfalls kaum eine bloße Erdichtung oder eine bloße Idee des Malers der ersten Kreuzwegbilder seyn, da der Name Veronica (veraicon) den diese Frau statt ihres in Vergessenheit gekommenen Familiennamens erhielt, nicht ohne eine Veranlassung seyn kann.

Uebrigens rechtfertige ich diese Vorstellungen nicht darum, weil ich sie vielleicht auf immer beibehalten zu sehen wünsche. Mögen sie fallen, die Kreuzwegandacht wird deswegen nicht verlieren, sie wird vielmehr gewinnen. Die Leidensgeschichte Jesu ist so reich an Ausstritten, daß es uns nie an Stoff zu lehrreichen Betrachtungen fehlen kann. Welche aber zu wählen seyn dürften, und wie überhaupt diese Volksandacht

andacht zweck: und schriftmäßiger einzurichten sey, ob man sie vielleicht, wie einige versucht haben, mit der Betrachtung des Leidens Jesu am Dehlberge anfangen könne, oder ob sie schicklicher mit seiner Verurtheilung zum Kreuztode beginne, und auf den eigentlichen Kreuzweg (via dolorosa) von welchem sie den Namen führt, auf den Leidensweg Jesu von dem Richte Hause des Pilatus bis zum Calvariberge zu beschränken sey, darüber will ich zwar nicht absprechen, indessen kann ich doch nicht bergen, daß der Kreuzweg nach meiner Ansicht schicklicher mit der Verurtheilung Jesu zum Tode des Kreuzes eröffnet wird, wie es bis jetzt immer und überall Brauch gewesen ist. So viel wird ein jeder eingestehen, daß nicht Mangel an Stoff zu lehrreichen Betrachtungen uns Ursache und Anlaß giebt, von diesem alten und allgemein eingeführten Brauch abzuweichen. Ohne mich in nähere Erörterungen und in Beweise einzulassen, schlage ich folgende Vorstellungen zu den Kreuzwegstationen vor.

1. Station, Jesus wird zum Tode verurtheilt.
2. — — Jesus tritt seinen Todesgang an.
3. — — Jesus fällt unter dem Kreuze.
4. — — Simon hilft ihm das Kreuz tragen.
5. — — Jesus tröstet die Frauen, welche ihn beweinten.
6. — — Jesus wird entkleidet, und mit Galle und Essig getränkt.
7. — — Jesus wird an das Kreuz genagelt.

8. — — Jesus bittet für seine Feinde, Peiniger und Mörder.
9. — — Jesus begnadiget den reumüthigen Schächer.
10. — — Jesus empfiehlt seine Mutter dem Johannes.
11. — — Jesus klagt über seine großen Leiden, mein Gott, warum hast du mich verlassen.
12. — — Jesus stirbt.
13. — — Jesus wird vom Kreuze abgenommen.
14. — — Jesus wird begraben.

Auch der einzige hier noch beibehaltene Kreuzfall wäre leicht zu beseitigen, und mit einer anderen Vorstellung zu ersetzen, etwann mit der Vorstellung der Kriegsknechte, welche seine Kleider theilten; oder des Hauptmanns unter dem Kreuze, der ausrief: dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen, oder mit einer anderen. Gegen die übrigen ist meines Erachtens nichts zu erinnern.

So viel — nicht zur Rechtfertigung der Kreuzwegandacht, die keines Vertheidigers bedarf, sondern zu meiner eigenen. Denn warum sollte ichs nicht gestehen, daß dieser Aufsatz durch die Recension meines Kreuzwegbüchels, welche ich in der litterarischen Beilage zu dem Provinzialblatte vom März 1818 fand, veranlaßt worden ist. Ich bin von vielen, welche diese Zeitschrift lesen, gefragt worden, warum ich dieser Kritik

keine Antikritik entgegengesetzt habe, da doch manche Seelsorger, in deren Kirchengemeinden das Volk sich noch mit dem alten Kreuzwegbüchel behülft, nun leicht Bedenken tragen könnten, dieses neue einzuführen, welches kaum erschienen schon mit Streubriefen und dem warnenden Signalement verfolgt wird: „mit den erbauenden Anmerkungen (Betrachtungen sollt es heißen) und Gebeten könnte man zufrieden seyn, wenn nicht falsche und unzuverlässige Behauptungen eingewebt wären.“ Zwar gestehe ich, daß ich anfangs unschlüssig war, ob ich diese kleine unbedeutende Gelegenheitschrift gegen meinen Recensent in Schutz nehmen sollte, und allerdings hätte ich ihm auch manches erwidern können. Diese Abhandlung ist, glaube ich, ein Beweis davon. Aber ich dachte: „Recensenten behalten am Ende doch immer, wenn nicht Recht, doch das letzte Wort; die Arbeit, nicht das Aushängeschild, lobt den Meister; ist das Buch gut, so mag es sich selbst empfehlen, ist es schlecht, so wird es ein Ladenhüter bleiben, und Niemanden schaden, als dem Verleger.“ Dieser scheint indessen noch keine Ursache zu haben, über Schaden zu klagen. So viel weiß ich, daß mehrere Seelsorger mein Kreuzwegbüchel in ihren Kirchengemeinden eingeführt haben, und jenen zur Beruhigung nicht zur Belehrung des Recensenten will ich noch einige Bemerkungen beifügen.

Bei der XI. Station heißt es: selbst große Verbrecher wurden an das Kreuz bloß mit Stricken gebunden. Das ist geschichtlich wahr, nur hätte ich das Wörtchen: bloß, auslassen; oder hinzu setzen sollen: manchmal. Denn diese Todesstrafe, die Kreuzigung war bei den Römern nur für große Verbrecher bestimmt, und die Gekreuzigten wurden manchmal mit Stricken an das Kreuz gebunden, manchmal jedoch auch mit Nägeln daran geheftet, wie, um mich auf ein allgemein bekanntes Buch zu berufen, in Fr. L. Graf Stollbergs Geschichte der Religion Jesu 5ten Theil pag. 555. in einer Anmerkung bezeugt wird. — Ferner soll es dem Bericht der Evangelisten offenbar widersprechen, daß nach der XII. Station der Leichnam Jesu gesalbet worden sey, wie es damals bei vornehmen Juden Brauch war. Aber mir scheint denn doch dieser Widerspruch nicht so ganz offenbar zu seyn. Denn der Evangelist Johannes schreibt nach Rosalinos Uebersetzung am 19, 39. 40: es kam aber auch Nicodemus, der zuvor bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte eine Salbe aus Myrrhen und Aloe bei hundert Pfund. Also nahmen sie den Leichnam Jesu, und wickelten ihn in leinene Tücher mit Specereien ein, wie die Juden zu begraben pflegen. Auch Brentano umschreibt diese Stelle mit Worten, die auf eine Salbung schließen lassen, obgleich die Art, wie sie geschah, nicht bestimmt wird. „So wie dieser (ich führe die eigenen Worte

dies

dieses Bibelforschers an) ihm seine Bitte bewilliget hatte, ging er (Joseph von Arimathia) hin, nahm den Leichnam Jesu vom Kreuze herunter, umwickelte ihn mit Tüchern, und balsamirte ihn nach jüdischer Gewohnheit mit Myrrhen und Aloe, deren Nicodemus bei hundert Pfund herbeigebracht hatte, um ihn vor Fäulniß zu bewahren.“ Hat Rosalino richtig übersetzt und Brentano getreu umschrieben, eine Untersuchung, die ich dem Recensenten überlasse, so stimmt die Salbung Jesu vor seiner Beerdigung mit dem Berichte des Evangelisten überein, er sey wirklich gesalbet worden oder man habe die Specereien über seinen entseelten Leichnam gestreuet.

Das ist nun alles, was Recensent zu tadeln gefunden und womit er sein Urtheil belegt hat, daß in die Betrachtungen und Gebete meines Kreuzwegbüchels falsche und unzuverlässige Behauptungen eingewebt sind. Außerdem ist nichts gerügt worden, als die Kreuzfälle der VII. und IX. Station. Doch darüber habe ich mich schon erklärt, und die kritischen Bemerkungen über den aufgenommenen kurzen Auszug aus Chateaubriands Reise nach Jerusalem sind zu unerheblich, um mich in eine Fehde einzulassen. Ich frage bloß, ist Recensent nicht in Jerusalem gewesen, wie weiß er und womit will er beweisen, daß Chateaubriand alles, das ich ihm nach erzähle, nur von seinem Wegweiser gehört oder bloß aus seiner Phantasie geschöpft habe, da seine Schilderung der Kirche des heiligen Gra-

bes

bes mit den Schilderungen anderer Reisebeschreiber, aus denen er verschiedene, mehrere Seiten lange Stellen anführt, genau übereinstimmt? — Die letzte Rüge hat mir blos ein Gedächtniß-Fehler zugezogen. Ich wollte nämlich zu der Stelle, wo von dem Thale Josaphat die Rede ist und gesagt wird, daß da nach dem Prophet Joel das letzte Gericht soll gehalten werden, die berichtigende Anmerkung setzen: „das sagt Joel nicht, der Verfasser hat den Prophet entweder nicht gelesen, oder nicht verstanden in der Eile aber, womit das Manuscript abgeschrieben werden mußte, damit es noch vor der Feste im Druck erschiene, habe ich diese Bemerkung vergessen. Daß ich übrigens mit dem Prophet Joel genau bekannt bin, und ihn nicht blos zu lesen sondern auch exegetisch zu behandeln verstehe, davon könnte ich allenfalls schriftliche Beweise vorlegen, eine Reihe Kanzelvorträge, die ich bei den Abendandachten im letzten Kriege über diesen Prophet gehalten habe.

Mücke.

5.

Etwas über ein altes, jetzt seltener benutztes Mittel zur Beförderung der Religiosität.

Ich denke oft, wie kommt es daß bei den verbesserten Schulanstalten, bey dem sorgfältigsten Unterrichte der Kinder dennoch keine bessere

fere Menschen heran wachsen, daß im Gegentheile die Gottesfurcht immer mehr abnimmt, der Eifer für die Religion mehr erkaltet, und die Achtung für dieselbe immer tiefer sinket? Selbst der Mangel an Subjecten zum geistlichen Stande ist nicht so sehr den Zeitumständen, als dem Mangel des Eifers und der Achtung für die Religion zuzuschreiben. Es gab ehemals auch unruhige kriegerische Zeiten, die Jahre lang währten, wo so mancher in seinen Studien gehindert, oder gar zu den Kriegesfahnen gezogen wurde, wo die Menschen in ihren Vermögens- Umständen vielleicht tiefer noch wie jetzt gesunken waren; aber kaum war der Krieg vorüber, so fehlte es nicht an solchen Subjecten, welche, ob sie gleich manche Hindernisse von Seiten der militärischen Verfassung zu überwinden hatten, sich mit vollem Eifer zu diesem Stande drängten. Damals hatten aber die Menschen auch mehr Eifer für die Religion, dieser Eifer erzeugte Achtung gegen ihre Diener, und die Achtung erweckte den Wunsch bei den Eltern aus ihren Kindern eines oder das andere unter die Zahl der Geistlichen zu bringen. Der Knabe war oft Zeuge dieser Achtung die man letzteren erwies, hörte den Wunsch seiner Eltern; es wurde auch der Seinige, und er trat in den geistlichen Stand. So hat die Kirche manchen ehrwürdigen Diener einer frommen Mutter zu danken, den sie gleich einer anderen Anna von Gott erbeten und gleichsam im Mutterleibe Gott zum Dienste

Dienste geweiht hatte. Der Unterricht allein ist es nicht, der gute Menschen bildet, sonst wäre der am meisten unterrichtete auch allemal der Beste; der Ausbildung des Verstandes muß die Bildung des Herzens zur Seite gehen, und wo möglich derselben noch vorschreiten. Matth. 15. 19. Luc. 6. 45. Die Bildung des Verstandes ist das Werk des Unterrichtes, die des Herzens aber das Werk der Erziehung.

Es liegt am Tage, daß man in der Bildung des Verstandes zu unserer Zeit mehr Fortschritte gemacht, und darin unsere Vorfahren übertroffen habe. Auch ist es jetzt keine seltene Erscheinung, daß mancher unter dem Landvolke das Landrecht nach seinen Titeln und Paragraphen versteht, in seinen Rechtsfällen seinem Anwalt trefflich an die Hand gehet. Hiervon wußten die Alten weniger; außer den nothwendigen Ackerkenntnissen, waren die meisten andern Zweige ihnen ganz fremde geblieben; dagegen hatten sie eine religiösere Erziehung erhalten, waren gute fromme Christen und rechtschaffene Staatsbürger geblieben. So loblich und so wünschenswerth es ist, durch Unterricht den Verstand so viel wie möglich auszubilden, um geschickte Staatsbürger zu erhalten, so muß es doch dem Seelsorger noch wünschenswerther seyn, durch Bildung des Herzens fromme Christen zu erziehen, denn daß jeder gute Christ, auch ein guter Unterthan und Staatsbürger seye, ist ein richtiger Schluß, aber zurückschließen darf man nicht.

Es

Es wäre unrecht den Seelsorgern unserer Zeit Vorwürfe zu machen, daß sie in dieser Hinsicht weniger als ihre Vorfahren thun; man könnte vielmehr behaupten, daß dormalen mehr geschieht als ehemals: wenn aber der Erfolg ihren Bemühungen nicht entspricht, so liegt diese Schuld nicht so wohl an Ihnen, als an dem undankbaren Boden, den sie bearbeiten. Ihre Vorfahren waren so glücklich mit weniger Mühe mehr Nutzen zu schaffen, weil der Boden den sie bauten, besser war. Die aus der Schule entlassenen Kinder gleichen denen in Fruchthäusern erzogenen Pflanzen, welche nur kümmerlich fortkommen oder gar eingehen, wenn sie anders wohin versetzt nicht sorgsam genug gepflegt werden. So lange die Kinder die Schule besuchen, liegt der ganze Unterricht und ein Theil der Erziehung dem Schullehrer und Seelsorger ob, der größere Theil der Erziehung bleibt aber immer den Eltern überlassen, welche bei dem mächtigen Einflusse, den sie auf ihre Kinder haben, auch mächtiger auf sie wirken. Sind die Schuljahre vorüber, so fällt die Erziehung denen Eltern ganz allein zu. Gerade dort, wo der Knabe zum Jünglinge reift, wo er nicht mehr gedankenlos, sondern mit Bedacht zu handeln anfängt, wo er sich zum selbstständigen Wesen erhebt, und sich fühlt, dürften seine Gefühle für die Religion von den Eltern nur einigermaßen belebt und durch Beispiele ausgezogen werden, und es würden sich die aus dem Schul-

12ter Jahrg. 2tes Heft.

J

unters

unterrichte mitgebrachte Grundsätze bei ihm wohlthätig entwickeln und ihn ferner zu einem religiösen Menschen bilden. Aber da sie oft selbst nicht viel Eifer für die Religion haben, gegen die Religionsdiener wenig Achtung bezeigen, so werden die guten Eindrücke, die der Schulunterricht, oder die wenig besuchten Wiederholungsstunden gemacht haben, sich bald verwischen, und die nun ausgewachsene Kinder bilden sich nach denjenigen, die sie vor Augen haben. Während die Eltern ihre Kinder zur Arbeit anhalten, sie in den wirthschaftlichen Verhältnissen fleißig unterrichten, beobachten sie über die wichtige Angelegenheit der Religion ein tiefes Schweigen, selten wird in einer Familie ein Wort zum Nutzen derselben gesprochen, und die Eltern sind in dieser Hinsicht zufrieden, wenn ihre erwachsene Kinder nur die Weise mithalten, nach Gewohnheit den Gottesdienst besuchen, und sich keine groben Ausschweifungen zur Schuld kommen lassen, die ihnen eine öffentliche Schande zuziehen könnten. So wächst eine neue Generation auf, die noch gleichgültiger gegen die Religion wird, als selbst die ihrer Väter war.

Wie soll man es nun anfangen um den Geist und den Eifer für die Religion zu wecken, und das Herz für dieselbe zu erwärmen? Predigen — nun ja, es fehlt auch auf dem Lande, wie man hin und wieder vernimmt, nicht an guten Predigern, die man gern höret; aber bei allem dem müssen wir es doch gestehen, daß wir damit

damit oft nicht einen Schritt weiter kommen, alles bleibt nach der Predigt wie gewöhnlich beim alten. Dem Prediger gehts wie dem Seemann im Evangelio Luc. 8. das Samen Korn, was nicht auf den Weg, nicht unter die Dornen, nicht auf den Felsen fällt, fällt auf einen kalten trockenen Boden, der nie durch irgend einen wohlthätigen Thau befeuchtet worden, folglich auch dafür nie empfänglich und fruchtbar ist.

Das gemeine Sprüchwort sagt, dem Gelehrten ist gut predigen und so sonderbar wie es auch klingen möchte, so könnte man doch behaupten, daß das verflorrene Jahrhundert, ob schon weniger aufgeklärt wie das unsre, in einem gewissen Punkte dem unstigen vorzuziehen seye; nicht daß es in der hohen Gottesgelahrtheit mehr unterrichtet, aber daß es in der Tugend und Sittentehre, in den Religionsbüchern belehrender war.

Eine Zeit nach Erfindung der Presse kamen mancherley Hauspostillen zum Vorschein, späterhin das Leben Christi und der Heiligen. So dürftig auch der Unterricht jener Zeit seyn mochte, indem nur einzelne das Glück hatten lesen zu können, so ermangelte doch der Hausvater nicht, so fern er nur des Lesens kundig war, sich ein solches Buch anzuschaffen, um darinn zu mancher Zeit zu lesen, sich und die Seinigen daraus zu erbauen.

Das Lesen dieser Erbauungsbücher erhielt seinen religiösen Geist rege; vorzüglich in dem Leben der Heiligen fand er einen lebendigen

Zugendspiegel solcher Menschen, die fast in gleichen Verhältnissen, wie er und doch fromm, züchtig, geduldig und demüthig, in aller Gottesfurcht lebten. Dieß sprach ihn leise an, er fühlte sich angezogen, und sein Herz wurde dabey erwärmt und erweitert. So wurde der Boden gut vorbereitet, und sein Herz für Gottes Wort empfänglich gemacht. Hörte er in der Predigt etwas von dem was er in seinem Buche gelesen, so bewährte sich sein Buch um so mehr, so wie sich auch wiederum, die Predigt bei ihm um so mehr bewährte, weil er das was er gehöret auch in seinem Buche gelesen hatte.

Was er selbst gelesen, öfter gelesen, das begriff er leichter, diese Lehre behielt er auch fester, und da er Sinn für die Religion hatte, so hörte er das Wort Gottes mit Freuden und mit Nutzen, und nicht selten wird man jetzt noch von einem oder dem anderen Greise hören, wie er sich von dreßsig oder vierzig Jahren her erinnere, daß an diesem, oder jenem Tage der Prediger, dieses oder jenes schöne Exempel — so pflegen sie sich auszudrücken — mittheilte, welches er in seinem Herzen noch treulich bewahrte, während jetzt die schönsten Predigten an den trockenem kalten Herzen der Zuhörer, wie an den Kirchwänden in einer halben Stunde nutzlos verhallen. Wie könnte auch der Nutzen groß seyn, indem manches was der Prediger aus der heil. Schrift, oder aus der biblischen Geschichte anführt, dem Zuhörer unverständliche Dinge sind, von denen

er

er nichts weiß, und sich kaum erinnert etwas davon gehört zu haben. Das wenige was er aus dem Schulunterrichte mitgenommen, ist bei ihm längst veriraucht, später hat er sich mit keinem Buche mehr befaßt, das ihm darüber einiges Licht gegeben hätte; so geschieht es, daß der dem Anscheine nach gebildete Mann in den politischen Zeitschriften sich weit besser, als in der Religionstheorie und Geschichte zurechte zu finden weiß. Diese Erbauungsbücher waren bei den Alten in den Familien als ein Fidei-Commiss geachtet, kamen aus den Händen der Eltern durch Erbschaften in die Hände der Kinder oder ihrer Verwandten, und mit Vergnügen wird man heute die Wenigen und Seltenen bemerken, bey denen sich noch welche erhalten haben, indem sie sich unter den anderen Kirchkindern zu ihrem Vortheile auszeichnen. Jetzt sind die alten Erbauungsbücher aus den Familien-Häusern verschwunden, und keine andere an ihre Stelle gekommen, nicht als wäre Mangel an denselben, denn in unserem Zeitalter fehlt es nicht an vortreflichen Geistes-Produkten auch in dieser Art; aber es fehlt an Menschen, welche dergleichen Bücher sich anschaffen, und Lust zu lesen hätten. Unserem modernem Landmanne ist für jetzt nur ein sehr geschmeißdiges Gebetbüchlein im Taschen-Formate übrig geblieben, und mancher, der keine weitere Ansprache auf Religiosität machen will, der weiß sich ohne ein Gebetbuche zu behelfen. Dieses ist der religiöse Zustand den ich in meiner Umgebung

bung wahrnehme; vielleicht ist es anderwärts damit besser bestellt. Wie sehr wäre demnach zu wünschen, wenn man den guten frommen Gebrauch der Alten wieder einführen, und unseren modernen Christen solche Erbauungsbücher in die Hände bringen könnte! Bey dem verbesserten Schulunterrichte, bey der Wiederholung der christlichen Lehren welche in der Kirche Statt findet, würde der Keim der Religion der dort in das Herz der Kinder gelegt wird, mit zunehmenden Jahren bey der Jugend nicht so leicht vertrocknen, wenn er auch im Hause besser gepflegt würde, und die Jugend in diesem selbst, von ihren Eltern etwas darüber hörte. Ist nicht schon der Unterricht in den frühesten Zeiten von dort her, ich meine von den Familien-Vätern ausgegangen? 5 Mos. 11. 19. Die Religion mußte bei der Jugend an Interesse gewinnen, sie würde sich dadurch eher überzeugen, daß sie das unum necessarium seye, und der religiöse Sinn würde sich nach und nach unter den Menschen immer mehr verbreiten. Ich weiß zwar, daß hier mit der Menschen-Kunst und Bemühung nicht alles abgethan ist, und daß man sich darauf wie uns der Apostel an die Corinth. 1—3. 7. lehrt neque qui plantat etc. nicht etwann was zu Gute halten darf; dagegen versichert uns der heil. Augustin quod facienti, quod ex se est, Deus non denegat gratiam, und durch diese Geistes-Uebung würde das Herz der Menschen für den Thau der göttlichen Gnade empfänglicher werden.

Deu

Bey den angehenden Eheleuten müßte man anfangen, denselben die Anschaffung eines solchen Erbauungsbuches dringend zu empfehlen, und sie gleichsam zu verpflichten, sich damit, wie mit einem unentbehrlichen Hausrathe zu versehen; man müßte ihnen begreiflich machen daß die Pflicht der Sonn- und Festtags-Feyer mit dem Kirchengehen und Gebete verrichten nicht ganz abgethan seye, daß noch manche Stunde, die nicht zu den nothwendigen Bedürfnissen des Körpers verbraucht wird, übrig bleibe, und daß man deren eine oder die andere mit Lesen erbauender Bücher ausfüllen solle, daß sie mit dem Ehestande die unerläßliche Pflicht übernommen, ihre Kinder in Gottesfurcht zu erziehen und zu unterrichten, daß sie folglich voraus selbst unterrichtet seyn müssen, und sich durch das Lesen selbst immer mehr ausbilden können und sollen. Wenn der Geist der Religion sich wieder mehr erneuert, dann wird so manches, was man jetzt als zwecklos ansiehet, seinem Zwecke entsprechen, das was einer Verbesserung bedürfte, solche leichter erlangen und diese auch mehr Nutzen stiften.

Indem ich diese meine Betrachtungen niederschreibe, so habe ich dabey keinesweges die Absicht meinen Herrn Amtsbrüdern etwas neues aufzustellen, oder sie auf das aufmerksam zu machen, was ihrem Beobachtungsgeiste entgangen wäre. Ich bin überzeugt, daß sie Alles dieses früher schon berücksichtigt haben. Da ich aber

aber das Lesen der Erbauungsbücher zur Belebung des religiösen Sinnes für sehr nützlich halte, so wünschte ich hiedurch nur Veranlassung zur weiteren Mittheilung zu geben, wie man den Geschmack dafür am leichtesten erregen und eine gute Auswahl solcher Bücher treffen könne, welche dem Landmanne als die tauglichsten und seinen Geisteskräften so wie seinem Vermögen am angemessensten vorzuschlagen wären.

Mattauschek.

6.

**Freundliche Bitte an diejenigen Herren
Amtsbrüder, die es angehen könnte.**

Für und wider das Wallfahrten ist bereits so viel und so ritterlich gesritten worden, daß es wohl nicht leicht seyn dürfte, innerhalb der Schranken dieses polemischen Kampfplatzes mit einigem Ruhme noch eine Lanze zu brechen. Gleichwohl hat dieses schon längst abgemahete Feld für Manche unserer jüngern Amtsbrüder noch immer Reiz genug, um sie darauf zu locken. Ein Streifzug gegen das bös verrufene Wallfahrten dünkt ihnen das bequemste Mittel zu seyn, ihrer aufgeklärten Denkungsart schnell einen ausgebreiteten Ruf zu verschaffen. Daher nehmen sie bey jeder Gelegenheit, bald am Geburtstage des Herrn von Erscheinung der Hir-
ten

ten bey der Krippe, bald am Erscheinungsfeste von der Reise der morgenländischen Weisen nach Bethlehem, bald an der Ostereyer vom Hineilen der frommen Frauen zum Grabe des Geskreuzigten, bald an andern Festen Anlaß, in ihren Kanzelvorträgen nach einer flüchtigen Berührung des Hauptgegenstandes der Feyer, oder nach einer kurzen Erklärung der evangelischen Pericope des Tages, mit rascher Wendung auf diese Lieblingsmaterie hinüber zu schlüpfen, und meinen; sie könnten den Dank eines gefeyerten Rufes nicht verfehlen, so fern sie nur ihre Waffen gegen diesen angeblichen Moloch des Christenthums führen. Die Betrogenen! Ob es ihnen denn verborgen ist, daß auf diesem Felde überhaupt nur wenig, sowohl des persönlichen Ruhms, als des religiösen Gewinns zu erhaschen sey? Oder fühlen sie sich zu ihren Angriffen auf das Wallfahrten etwa dadurch aufs neue ermuthigt, weil sie vermeinen, daß ihnen in Betreff der Wallfahrten eine neue Verstärkung der Streitkräfte von Außen zugekommen sey?

Doch zur Ehre dieser unserer Herren Amtsbrüder wollen wir gern glauben, daß sie hierbey keine andere, als, wie sie uns versichern, die ganz reine Absicht haben: die bey dem Wallfahrten hin und wieder noch statt habenden Unordnungen, und den dabey sich einmischenden Abersglauben auszurotten; wir wollen auch gern ihrem apostolischen Eifer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wenn es hierinfallt in unsern Zei-
ten

ten wirklich schon um Vieles besser geworden ist, das heißt, wenn in unsern Tagen das Wallfahrten weit seltener, als ehemals geworden ist, und daher das Christenvolk weit weniger Anlässe mehr hat, ungeheure Unordnungen zu begehen, dieser segnenreiche Erfolg größtentheils nur ihren Streifzügen gegen das Wallfahrten zuzuschreiben sey; nichts desto weniger wollen wir ihnen aus amtsbrüderlicher Liebe auch nicht verhalten: daß die in ihren Kanzelvorträgen, sit venia verbis! oft bis zum Ekel wiederholten dießfälligen Angriffe, zum mindesten auf die Meynung des noch religiös denkenden Volkes, eine Wirkung machen, von der sie wahrscheinlich keine Ahnung haben, und die, wenn ihr guter Genius sie dieselbe bemerken ließe, ihren Enthusiasmus für Aufklärerey dieser Art ohne Zweifel um gar vieles mäßigen würde.

Aus wahrer, wohlmeinender Liebe laden wir daher jene unserer Amtsbrüder, die es etwa anzu-
gehen könnte, ein, einer dramatischer Vorstellung, womit wir ihnen eine kleine Kurzweil zu machen denken, ihre Aufmerksamkeit zu schenken; wobey wir uns jedoch bedingen, daß sie die Pfscherey des Künstlers gütig übersehen wollen.

Zuvörderst aber müssen wir bemerken: es werde recht gern eingeräumt, daß die ärgerlichen und abergläubischen Auftritte, die bey, besonders von großen Volksmassen unternommenen Wallfahrten wohl nicht ganz ausbleiben mögen, von dem Religionslehrer keineswegs mit Gleichgültig-

tigkeit übersehen, oder durch ein schonendes Stillschweigen gleichsam im Besitze eines verjährten Rechtes belassen werden dürfen; sondern daß sie mit dem Schwerdte des göttlichen Wortes geschlagen, und ohne Gnade ausgetilget werden müssen. Unstreitig tritt hier der Fall ein, wo das *argue, obsecra, increpa* des Paulus 2 Tim. 4. mit Kraft und Nachdruck angewendet werden muß. Wer hier den Mund nicht aufzu-
thun, und aus irgend einer feigherzigen Rücksicht des Bösen schonen wollte, der würde einem stummen Hunde gleichen, welcher zu rechter Zeit das Bellen unterläßt. Isai 56. Allein mit dem *argue, obsecra, increpa* scheint uns noch nicht Alles abgethan zu seyn. Im andern Theile der Paulinischen Vorschrift wird noch Etwas, mit nicht minderem Nachdrucke, als das Vorhergehende, empfohlen. Der Apostel fügt hinzu: *in omni patientia et doctrina*. Diese Ausdrücke geben deutlich zu erkennen: es müsse des Predigers Eifer für Abstellung unzulässiger Mißbräuche vorzüglich ein kluger und bescheidener Eifer seyn; ein Eifer, der ihn der von der Menschennatur unzertrennlichen Schwachheiten nicht vergessen läßt; der ihn zugleich erinnert, daß man in den Verirrungen Anderer nur sich selbst wieder findet, und sonach eine zarte und sanftmüthige Behandlung, wenn auch nicht der Fehler, doch der Fehlenden mit sich zu verbinden weiß; ein Eifer, der Nichts sucht, als: zu belehren, zu ermahnen, zu warnen, zurechtzuweisen, auf-

aufzurichten, kurz, alle zu bessern. Nur jener Prediger, der von einem solchen Eifer besetzt ist, wird seinen Vortrag den Zuhörern nützlich machen, weil er ihnen denselben angenehm macht. Hingegen die Nichtbeachtung dieser Bedingung wird ihn nicht nur der Früchte seines Bemühens berauben; sie wird sogar auf seine persönlichen Verhältnisse sehr nachtheilig zurückwirken. Nachstehende Vorstellung wird einen Beweis liefern.

Erster Auftritt.

Castor und Pollux zwey Bürger auf einem Spaziergange um die Stadt.

Castor. Was denken Sie, Herr Nachbar! von der heutigen Predigt unsers Kaplans?

Pollux. Hm! so viel weiß ich Ihnen davon zu sagen: daß sie mich nicht erbauet habe.

Cast. Aber warum hätte sie denn die heutige Predigt nicht erbauet?

Pol. Von einer Predigt, die mich erbauen soll, sie mag von einer Glaubenswahrheit, oder von einem Sittengesetze handeln, fordere ich, daß sie sich in eine, in mein praktisches Thun und Lassen eingreifende Sittenlehre auflöse. Dieser Forderung aber entsprach, wie sie wissen, die heutige Predigt gar nicht. Anstatt einer eindringenden Sittenlehre gab sie uns am Schluß nichts weiters, als eine mißfallende Schilderung der Unordnungen und Mißbräuche, die etwa hie und da bey Wallfahrten noch statt finden mögen. Eine so grelle Schilderung aber, als der geist-

liche

liche Redner heute davon machte, was für einen wohlthätigen Einfluß auf meine sittliche Erbauung könnte sie wohl haben? was kann es zur Besserung meines sittlichen Zustandes, zur Veredlung meines Herzens beitragen, die Unordnungen, und die unbesonnenen Streiche kennen zu lernen, die etwa von einer leichtfertigen Jugend auf Wallfahrten ausgeübet werden? verdient diese Predigt ihres Schlusses wegen nicht vielmehr eine Laster-Chronik der Wallfahrten, als eine christliche Predigt genannt zu werden?

Cast. Zudem Herr Nachbar! so war es ja ordentlich ein Strom von Anzüglichkeiten und Schmähungen, in die der Prediger sich heute ausgoß.

Pol. Sehen sie! das ist wieder ein Umstand, weshalb mich die heutige Predigt nicht erbauen konnte. Der geistliche Arzt, der nur lauter scharfen Essig, und keinen Tropfen des Oels unter seinen Heilmitteln hat, kennt das menschliche Herz schlecht, wenn er hofft, auf diesem Wege Besserung hervorzubringen. Je mehr getadelt und gescholten, je weniger gebessert wird. Darum sage ich ihnen! es ist noch nicht das Schlimmste von der Sache, daß die heutige Predigt etwa nur für uns beyde, die wir an dem gallischen Eifer des Predigers ganz unschuldig sind, nutzlos blieb; sie wird selbst

in

in den Herzen derjenigen, die sich getroffen fühlten, keinen Gedanken der Besserung anregen, sondern sie nur dahin verleiten, entweder in Geheim ihren Scherz daran zu treiben, oder, dem Strafprediger zum Trost, die gerügten Unordnungen zu wiederholen und zu vermehren.

Cast. Ja ja! wenn der Eifer des Predigers nicht die Klugheit zur Seite, und vielmehr seinen eiteln Ruhm, als die sittliche Erbauung seiner Zuhörer zum Ziele hat; dann wird er brennen, aber Niemandem leuchten; er wird Luftfreiche thun, die wohl gar in Gaukeley ausarten, und statt der Salbung nur Verachtung zuwege bringen; er wird die Gemüther nur erbittern, ohne sie zu bessern.

Pol. Es kann nicht fehlen: er wird niederstürzen, wo er aufrichten sollte.

Cast. Ihr Urtheil stimmt mit dem meinigen ganz überein; nur hätte ich noch beyzufügen: die heutige Predigt habe mich dazu noch empfindlich beleidiget.

Pol. Wie so?

Cast. Daß bey Wallfahrten hin und wieder noch manches Unsittliche, das gerügt werden muß, mit unterlaufe, wer wird daran zweifeln? allein wenn der geistliche Redner mit Luchsaugen überall nur unordentliche Ausritte gesehen, überall nur verdammlichen Aberglauben ausgespähet haben will, wo

gewiß

gewiß kein Mensch was Böses dachte; wenn er hartgläubiger ist als ein Thomas, da Jedermann ihn versichert: die Wallfahrten haben zur Erweckung und Belebung des religiösen Sinnes bisher noch immer das Ihrige beygetragen; wenn es den Anschein hat: er suche recht geßiffentlich den gleichgültigsten Handlungen eine unsittliche Absicht unterzulegen; dann mag es wohl so ziemlich außer Zweifel seyn, er wittere auf den Wallfahrten überall nur darum Mißbräuche und Aberglauben, um aus den Fehlern seiner Pflegempfohlen für sich ein Recht herzuleiten, sie zu erniedrigen, ihrer Schwächen zu spotten, und sich in seinem Amtsglanze über ihren Gebrechen zu zeigen; er sehe überall nur darum nichts Gutes, wo Alle etwas Gutes wahrzunehmen glauben, weil er sich an Alles stößt, was nicht den Beifall seines Eigendünkels hat und er deute nur darum Alles schief, damit er je zuweilen was zu reifen habe. Ein solcher Eifer aber kommt nicht von oben herab, und läßt mich in dem Diener der Liebe nur einen anbellenden Feind finden; was ist natürlicher, als daß mir der Mann, der mich zurechtweisen sollte, mein Selbstgefühl aber so hart beleidiget, endlich verhaßt wird?

Pol. Ihr Ernst, ihre aufgeregte Empfindlichkeit befremden mich gar nicht. Auch mich ergriff ein geheimer Unwillen, als der Bote des

des Friedens am Schlusse seiner Predigt sich plötzlich in einen Lasterer verwandelte, uns mit unverdienten Vorwürfen überschüttete, und uns aufbürdete, Unordnungen begangen zu haben, die wohl Keinem in den Sinn gekommen sind.

Cast. Freund! ich begreife nicht, was dadurch bewirkt werden solle, daß zuweilen in Predigten so gewaltig wider Drachen gekämpft werde, an deren Daseyn doch Niemand glaubt. Indessen scheint mir so viel gewiß zu seyn, daß der Strafbare, der sich durch die Schilderung seiner Unregelmäßigkeiten glaubt beschimpft zu sehen, es allzeit auf Verachtung des Beschimpfenden anlegen, der Unschuldige hingegen sich schwer dem Gefühle einer erlittenen Kränkung, und eines daraus entspringenden Unwillens entwinden wird.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, und Senator ein dritter Bürger.

Senator. Freunde! ich habe mich das angestrengt, sie einzuholen, denn die Lebhaftigkeit ihres Gesprächs läßt mich vermuthen, sie unterreden sich über einen nicht unwichtigen Gegenstand. Darf ich wissen, wovon die Rede sey?

Cast. O ja! sie sind uns eben so recht willkommen; vielleicht haben sie uns über unsern Text auch was mitzutheilen.

Sen. Nun so lassen sie hören!

Cast,

Cast. Unser Gespräch gilt der heutigen Predigt, und da habe ich geäußert: sie habe mich nicht erbauet.

Pol. Und ich fügte hinzu: sie habe mich sogar beleidiget.

Sen. Sie mögen wohl Beyde Recht haben. Wollen sie aber auch wissen, was ich davon denke?

Pol. Und das wäre?

Sen. Durch die heutige Predigt hat mir der Kaplan, ich will so nicht sagen, seine Rechtgläubigkeit, wohl aber seine Ansicht von Dingen, die zwar nicht zum Wesen der Religion gehören, die aber durch die fromme Absicht der Gläubigen, und durch einen langwierigen Gebrauch in der Kirche ehrwürdig geworden sind, nicht wenig verdächtig gemacht.

Cast. Ich möchte gern hören, wie sie das Dunkle dieses Geständnisses aufklären werden.

Sen. So beantworten sie kurz und bestimmt die Fragen, die ich ihnen jetzt vorlegen werde. Sagen sie mir demnach: in welchem Ansehen stehen bey ihnen die Wallfahrten.

Cast. Der Catholik weiß, sie seyen weder eine von Christus angeordnete, weder eine von der Kirche anbefohlene, und folglich keine zum Wesen der Religion gehörige Anstalt. Er hält sie lediglich für ein taugliches Mittel zur Erweckung und Begeisterung der Andacht, zur Uebung der Abtödtung, zur Stärkung des religiösen Gefühls, und von

der Vernünftigkeit dieser Ansicht ist er um so mehr überzeugt, als die Kirche diesen frommen Gebrauch zu allen Zeiten gutgeheißen, er selbst aber ihren wohlthätigen Einfluß auf seine innere Erbauung so oft erfahren hat, wie oft er sie aus reiner, gottseliger Absicht unternahm.

Sen. Wofür würden sie demnach den Mann halten, der die Absicht zu haben schiene, diesen löblichen und ehrwürdigen Gebrauch unter dem verhassten Namen des Aberglaubens zu verdrängen?

Cast. Ich würde ihm, nach dem Grundsatz: in necessariis unitas, in non necessariis libertas, zwar die Rechtgläubigkeit im weitern Sinne nicht absprechen; wenn aber fromme, rechtschaffene Leute, die ihrer Religion und ihrem Kirchenthume von Herzen zugethan sind, sehen und hören müssen, daß heilige, und von der Kirche gebilligte Gebräuche von jenen, die sie pflegen, vertheidigen, und als Beförderungsmittel der Andächtigkeit im gemeinen Volke wenigstens gelten lassen sollten, in ein solches Licht gestellet werden, daß der Laie sie schwer für etwas Anders, als für abergläubisches, verwerfliches Ding halten kann, dann ist eine solche Erscheinung gewiß keine kleine Prüfung ihrer gläubigen Hingebung, und es ist ihnen wohl nicht zu verdenken, wenn sie in die religiösen Ueberzeugungen eines Mannes, der ihnen als unnützes, aber glän-

gläubisches Zeug entreißen zu wollen scheint, was sie bisher nach dem Glauben ihrer Väter, und nach dem alten Gebrauche der Kirche für frommes, verdienstliches Werk hielten, ein Mißtrauen setzen, wenn sich über seine Rechtgläubigkeit zweifelnde Gedanken in ihren Herzen erheben.

Sen. Wie aber, wenn Unordnungen und Mißbräuche dabey eingeschlichen wären? sollen diese nicht gerüget, soll nicht auf deren Abstellung gedrungen werden?

Cast. Mißbräuche müssen freilich gerüget, und abgeschaffet werden; aber lobenswürdige, nützliche Gebräuche in ihrer Wesenheit bey behalten werden.

Sen. Nun dann, was finden sie in dieser Hinsicht an der heutigen Predigt zu tadeln?

Cast. Getadelt kann nicht werden, daß der geistliche Redner die Mißbräuche, die bey Wallfahrtsmärschen, theils durch Einfalt, viels leicht auch theils durch sträfliche Absichten eingeschlichen sind, mit der Geißel des göttlichen Wortes züchtigte. Er würde auch, seinem Berufe gemäß, die Art an die Wurzel der Mißbräuche gesetzt, und doch dabey die gute Sache selbst mit der erforderlichen Schonung behandelt haben, hätte es ihm genüget, die Zuhörer auf die eingeschlichenen Mißbräuche aufmerksam gemacht, ihnen dieselben angedeutet, und die zweckmäßigsten Mittel zu deren Abstellung an die Hand

gegeben zu haben; da er aber den Mißbrauch und die gute Sache so sorgfältig mit einander vermengt, und so in einander verschlungen dargestellt hat, daß minder verständige Zuhörer schwer vermeiden werden, das Eine mit dem Andern zu verwechseln; so darf man wohl mit Recht an der Redlichkeit seiner Absicht zweifeln, ja an seinem religiösen Glauben selbst Verdacht schöpfen, und es bedenklich finden, einem solchen Führer sich gläubig zu vertrauen.

Sen. Sehen sie doch lieben Freunde! da haben sie ja selbst ins Klare gesetzt, dessen Aufklärung sie noch vor Kurzem von mir erwarteten. Ja, ja! wenn sie so hier und dort, selbst von geheiligten Stätten, mit vollem Athem wieder Mißbräuche donnern hören; da denken sie nur: hier gilt das Sprüchwort: calumniare audacter; semper aliquid haeret; zu deutsch: nur frisch drauf los, lasse nicht ab mit Schmähungen! und zweifle nicht: du werdest doch endlich erreichen, was du beabsichtigst: daß sie von deinen Sophismen betäubt, mit den Mißbräuchen die gute Sache selbst wegwerfen werden.

Pol. Fürwahr, nun haben sie mich überzeugt, daß dem Kaplan kein Unrecht geschehe, wenn man um der heutigen Predigt willen die Rechtgläubigkeit seiner religiösen Meinungen in Verdacht zieht. O! möchte der gute Mann,

Mann, und Alle seines Gleichen sich in dem Bilde erkennen, das der Göttliche zeichnete, als er Matth. 15. von den Schriftgelehrten zu seinen Freunden sagte: Lasset sie gehen! sie sind Blinde und Führer der Blinden.

Jetzt werden die verehrlichen Hrn. Amtsbrüder wohl zufrieden seyn, daß wir aufhören, mit derley Geschwäze sie noch ferner zu langweilen; nichts desto weniger erlauben wir uns, ihre Aufmerksamkeit noch einmal, und zwar für eine freundliche, wohlmeinende Bitte in Anspruch zu nehmen.

Vor Allem wird gebethen: nicht umher zu schauen nach dem Individuum, das uns Anlaß und Stoff zu gegenwärtiger Abhandlung gab. Wir dürfen auf Ehre versichern, daß es nicht Noth that, die Züge zu unserem Gemälde von irgend einer besondern Individualität zu entlehnen; denn der Versuchung, aufzuklären nach dem Geiste unserer Zeit, und durch eifrige Verbreitung dieser Aufklärung hinaufzusteigen auf den Gipfel des Ruhms, können leider! so wenige unserer jüngern Amtsgenossen widerstehen, daß es wohl nicht zu viel ist, wenn man sagt: die Individualität sey in der Menge untergegangen, und es sey ein Musterbild dem andern nicht unähnlich. Auch wird der verständige Leser wohl verstehen, daß hier von einer gewissen, bestimmten Persönlichkeit, weder in der Stadt, noch auf dem Lande,

Laude, oder von einer wirklich abgehaltenen Predigt, oder von einem schriftlichen Aufsatze schon darum nicht gehandelt werden könne, weil die Wohlansändigkeit und die Liebe solches nicht verstaten.

Ferner wird gebethen: nur ja keinem Gedanken Platz zu geben, der unsere gute Meynung in ein falsches Licht setzen, und uns an der Liebe unserer Brüder, die uns über Alles schätzbar ist, einen Abbruch thun könnte.

Endlich, und hiermit geben wir die einzig wahre Tendenz dieses Aufsatzes an, bitten wir unsere Hrn. Amtsbrüder, besonders diejenigen, die es angehen könnte, so dringend, als wir zu bitten vermögen, und als es nöthig ist, der Bitte Eingang in ihr Herz zu verschaffen; dringend bitten wir sie:

„wohl zu überlegen: ob sie sich erlauben können, dasjenige nicht zu beachten, was in den abgehaltenen Gespräche zu Tage gefördert worden ist, und — wenn sie sich dieses nicht erlauben könnten — in Fällen, wo es um Abstellung herrschender Unordnungen, eingerissener Mißbräuche, schleichenden Aberglaubens zu thun ist, mit derjenigen Pastoral-Klugheit einzuschreiten, wobey das gute Vorurtheil von der Ehrwürdigkeit frommer alter Gebräuche am meisten geschonet, und der religiöse Glaube des Volkes am wenigsten erschüttert werde.“

Wir

Wir halten es nicht für Anmaßung, diese Bitte gethan zu haben; wir wünschen vielmehr recht herzlich, daß die seligen Früchte ihrer Beachtung überall verkostet werden möchten; ein Wunsch, über den wohl Niemand in Unwillen gerathen wird. Ja wir glauben, wir dürfen die Beherzigung derselben um so angelegentlicher empfehlen, als sich an die bereits gemachten Bemerkungen: daß der im Geiste der Zeit aufklärende Seelsorger allzeit ohne erbauenden Einfluß, und sonach ohne Nutzen wirket; daß ihm bald da bald dort unangenehme Anstöße begegnen werden, und daß er Gefahr läuft, wegen des Verdachts seiner Rechtgläubigkeit sich um alles Vertrauen bey seiner Herde zu bringen, auch noch andere, nicht minder wichtige Betrachtungen sich anknüpfen. Indessen wollen wir dem eigenen Nachdenken unserer Amtsbrüder hierin falls nicht vorgreifen; wir schränken uns darauf ein, zu fragen, wozu das oft wiederholte pathetische Geschrey über Unordnungen bey Wallfahrten? Würden dieselben durch Anwendung zweckmäßiger, kirchenpolizeilicher Maaßregeln nicht weit sicherer, als durch abgenutzte Declamationen behoben werden? Für jede Unordnung, im sittlichen, wie im physischen Körper, giebt's ein sicheres Heilmittel; dem Arzte kommt es zu, das passendste aufzufinden, und davon Gebrauch zu machen; wenn er aber den Kranken wegen seines Zustandes nur scheltet, anstatt

anstatt ein abhelfendes Mittel zu versuchen; in welchem Lichte muß er da erscheinen?

Und jetzt nur noch eine Bemerkung:

Wenn der große Haufen, der nicht vermögend ist, die Dinge nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen, erst zu der Vermegenheit gebracht ist, fromme Gebräuche, und religiöse Meinungen, die er bisher für verehrlich hielt, seiner einseitigen Prüfung zu unterwerfen, und selbst zu untersuchen, hört er gar den Mann, aus dessen Munde sein gläubiges Vorurtheil nur Wahrheit, Gottes Stimme, zu vernehmen erwartet, mit Zweideutigkeit, sogar von geheiligter Stätte, davon reden; dann wird er bald dahin kommen, alle Eindrücke abzuschütteln, welche er durch Verehrung der alten Gebräuche angenommen hatte, ja er wird bald selbst an einem und dem andern Artikel des Glaubens zweifelhaft werden. Diesen Gang hat die Aufklärung, im Sinne des Zeitgeistes, bereits genommen, und die Frucht davon ist eine Irreligiosität, worüber jeder wahre Menschenfreund seufzet. So entstand aus dem Funken mißverständlicher Aufklärung die verheerende Flamme Irreligiosität. Indem nun der Redliche das Unglück beweinet, das diese Flamme anrichtet, mag jeder mitschuldige Brandstifter seine Verschuldung Matth. 18. lesen, und von einem guten Geiste erleuchtet zur Besonnenheit kommen.

Einige

Einige Worte bey der Gelegenheit, da der bischöfliche Commissariats-Amts-Assessor, Erzpriester und Schulen-Inspektor Stanislaus Siegmund in Pilschowitz sein Amt der Schulenaufsicht niederlegte, und an vier Schul-Inpektoren der benachbarten Kreise abgab, vorgetragen den 4. Februar 1819. in der Gesellschaft der vier Schul-Inpektoren, Foster, Pleßner, Beuthner und Rybniker Kreises, dreier Erzpriester der sämtlichen Concircularen des Großdubensker Archipresbyterats Sprengels und aller Professoren des Königlichen Gleiwitzer Gymnasium, von Matulke, Director desselben.

Hochwürdige Wohlgeborne Herrn!

Eine besondere Veranlassung versammelt Sie hier in einem Kreise, in welchem ich mich selbst mit meinen würdigen Herrn Kollegen befinde. Ich sehe in diesem Kreise Männer von Gewicht, bekleidet mit Rang und Aemtern, die ihnen der Staat und die Kirche auftrug; Männer, die Volks- oder Jugendlehrer sind. Das Motiv zu dieser Zusammenkunft ist ein die Schulen betreffendes Ereigniß. Es sey mir vergönnt, dahin mit-

mitzuwirken, daß der heutige Aktus nicht eine leere Verhandlung sey, sondern durch eine ihm angemessene Betrachtung ein höheres Interesse gewinne, würdig der Zusammenkunft der Volks-, der Jugendlehrer. Ist es nicht die, Einigen unter Ihnen von dem Staate übertragene Aufsicht der Schulen, ist es nicht die Förderung, die Aufnahme der Schulen, die Sie hier zusammenführte? Wie gewürdigt von Staat und Kirche, von der Menschheit, von dem uns als Zeuge umgebenden Publikum, von den Eltern der Jugend, wie gewürdigt von dem Bewußtseyn der erfüllten Pflicht, wie gewürdigt von uns selbst müssen wir gegenseitig erscheinen! Das Schul- und Lehrfach ist der Brennpunkt, von welchem die ausströmenden Lichtstrahlen unser Herz erwärmen, unsern Willen kräftigen, unsere Thatkraft stärken, unsere Unternehmungen beseeelen. Es ist billig und uns ehrend, bey unserm heutigen Zusammenseyn diesen Gegenstand aufzufassen, unsere Aufmerksamkeit kurz darauf zu richten, unserm Hierseyn eine mehr als gewöhnliche Tendenz zu geben, meine und meiner Herrn Kollegen Anwesenheit zu motiviren. Ich werfe in dieser Absicht, nicht der Belehrung als vielmehr der Erörterung eines unserer selbstwürdigen Gegenstandes wegen, die Frage auf:

Was ist Schule, was der Unterricht?

Unterricht oder Schule ist eine heilige Sache, ein heiliger Vertrag zwischen Eltern und Lehrern, zwischen Staat, Religion und der bürgerlichen Ge-

Gesellschaft, der Heiligung, das ist, die Bildung des Geistes und des Herzens der Zuhörer den bezweckt. Geweiht durch den Willen Gottes, durch das Beispiel des erhabenen Menschenlehrers; geweiht durch die Opfer, welche das Bedürfniß der Schulen Fühlende gebracht haben, geheiligt durch die Feyerlichkeiten, die in den Schulen vor sich gehen; geheiligt durch die Zweckmäßigkeit der Mittel, deren weise, würdige, die Jugend liebende und ehrende Lehrer sich bedienen. Die Schule darf daher kein Frecher berühren, kein Unheiliger das Heiligthum betreten, nur derjenige, der in den Kindern die Menschheit ehrt und würdigt, der bey seinem Interesse für das Menschenwohl durch Jugendbildung sich in allen Beziehungen zu der jungen Welt als liebevoller Vater, als mit den Schwachheiten und Unerfahrenheit der Jugend bekannter Lehrer, als Selbstgebildeter, Erfahrener, durch Lehre und Beispiel bewährt hat. Die Schulen sind Pflanzstätten zur Bildung menschlicher Seelen. Kann es wohl einen reinern, edlern Zweck geben? giebt es nebst dem Orte der Gottesverehrungen eine heiligere Stätte? Heilig, das ist, dem Dienste der Gottheit und der Menschheit ist die jugendliche Seele geweiht, die Geister des Himmels sind, wie der göttliche Lehrer versichert, ihre Diener und Schutzgeister; in dem jugendlichen Antlitz schauet man Gott. Weho rief der göttliche Mann über den, der Eines der Kleinen ärgert, er, der gern sie um sich versam-

sammelte, sie segnete, sie den Erwachsenen als Vorbild der Unschuld darstellte. Die Schule ist der Versammlungsort dieser Unterrichtsbedürftigen, von welchem Orte, als der Quelle des Unterrichts der Segen des Himmels, der Segen der Menschen sich über sie ergießen soll. Die Schule ist der Ort, von welchem alle Frechheit der Grundsätze, verderbter Sitten, verdorbener Geschmack, alles Niedrige, Weichliche, Kriechende verbannt seyn soll; ein Garten, in welchem die zartesten Pflanzen gewartet, gepflegt, und vor Stürmen bewahrt werden sollen, deren jeder sie leicht zerknicken kann; in welchem Garten der Lehrstoff, der sie ernährende Theil; die Liebe und das Vaterherz des Lehrers die sie erwärmende, sie zum Gedeihen bringende, ihnen das Geistige mittheilende Sonne ist, ohne welche zwar einiger Wachsthum, einige Entwicklung doch ohne Kraft und Leben möglich ist. Die Schule ist der Ort, an welchem die ganze Person des jugendlichen Menschen nach allen seinen Rücksichten, nach dem Geistesvermögen, nach seinen Gefühlen, Angewohnheiten, Sitten, seiner körperlichen Beschaffenheit, nach seinen Umgebungen vom Lehrer in Anspruch genommen wird. In welcher Größe erscheint hier der erziehende, der unterrichtende Mann! welcher Reichthum und Umfang der Kenntnisse und Erfahrungen läßt sich den Lehrlingen bey deren oft hohen Grad der Unwissenheit mittheilen, wie viel zu berücksichtigende Seiten und Abstufungen bey Verschiedenheit der Natur-

an-

anlagen der Zöglinge bieten sich dem Scharfblick des Lehrers dar, um jeden von ihm zu bearbeitenden Boden zweckmäßig zu behandeln; wie vieler Belehrungen, Ermahnungen, Zurechtweisungen, wie vieler Winke bedürfen die Abweichungen, der Leichtsinns, die Unsittlichkeit der Verirrten; welcher Klugheit und Einsicht des Lehrers bedarf das erkrankte Gemüth, der irreführte Geist, das Sittenverderben des Zöglings, wenn die Arznei, der Krankheit angemessen, ihre Wirkung nicht verfehlen soll! So wirkt der Lehrer in seinem Kreise, viel des Guten säend; glücklich, wenn er des Guten viel erndtet; zu bedauern, wenn dem Erfolge seiner Unternehmungen Bosheit, Rohheit, Dummheit Hindernisse entgegenstellen; vorwurfsfrey, wenn aller seiner angewandten Mittel ohngeachtet der von ihm gestreute gute Same auf Felsengrund gefallen, und keine Frucht getragen, welchen zu erweichen es nicht in seiner Gewalt stand.

Diesen Betrachtungen, über die Würde des Lehramts, über die Vortheile, die dem Unterrichte und den Schulen entkeimen, wird jeder Gebildete beypflichten. Soll ich den Nutzen der Schulen und des Unterrichtes insbesondere entwickeln? Dieser Nutzen ist nicht auf einzelne wenige Individuen, nicht auf die Gegenwart beschränkt, er dauert in seinen Folgen, in der Zukunft, in der Ewigkeit fort, er erstreckt sich auf ganze Familien und Völker. Der handelnde Mensch wirkt nicht allein für sich, jede Handlung hat

nach

nach der weisen Einrichtung des Schöpfers ihren Einfluß auf Andere, denn die ganze Welt, lebende und leblose Geschöpfe stehn in der genauesten Verbindung. Wirkt nicht, eines einzigen Beispiels wegen, der jetzt fleißige, religiös unterrichtete Schüler schon für die Zukunft als künftiger Vater für seine Familie, als künftiger Volksthrer für die Förderung der Moralität vieler Tausende, wirken diese für ihre Familien nicht weiter? ist eine jede gute, nützliche Handlung in ihren uns oft unsichtbaren Folgen nicht ewig; gründet und bestimmt nicht eine einzige Handlung der Wohlthätigkeit, der Unterstüßung das Glück eines Einzelnen, durch diesen das Glück Mehrerer, durch diese das Glück vieler Hunderte, und so weiter? Sind hier nicht die Früchte eines einzigen fruchttragenden Baumes, ist hier nicht die größte Verzweigung seiner Aeste, durch diese die Menge seiner Früchte für die Zukunft sichtbar? gehen sie nicht ins Unendliche? Schwer würde es mir werden, diesen Gegenstand bis auf jeden einzelnen Fall zu verfolgen. Hier bedarf es nur einer Hinweisung von mir meine Herren! auf Ihre als Volksthrer gemachten Erfahrungen als Schulaufscher; einer Hinweisung auf die Erfahrungen der Schulmänner, auf Ihr Gefühl, auf Ihre Ueberzeugung. Unterricht, Belehrung war es, auf welche der göttliche Lehrer die Verbreitung seiner himmlischen Lehre, die richtigeren Begriffe von Gott, von der Menschen gegenseitigen Verhältniß, von den Pflichten

ten gegen uns selbst, von der Zukunft, von der uns so nöthigen Beruhigung gründete. Unterricht und Schule umfaßt dieß Alles, nach dem Grade, in welchem eine Schulanstalt vor der andern hervorraget. Jede sorgt für die Erreichung ihres Zwecks dadurch, daß sie dem Lehrlinge nach Maassgabe seiner Fähigkeit, seines Alters, seiner Kenntnisse ein sicherer Wegweiser ist im Denken, in Gefühlen, in Handlungen. So mithin, wie der Nutzen des Unterrichtes und der Schule überhaupt und insbesondere für alle Fälle des menschlichen Lebens nicht zu verkennen ist, so wird die Nothwendigkeit der grössern Aufnahme der Schulen, und die Sorgfalt für dieselben nicht zu verkennen seyn. Alle civilisirte Staaten haben sich daher in der Absicht vereint, das erkannte Bedürfniß zu befriedigen. Es bestehen in den europäischen Staaten im Bezug auf Schulen nicht allein die weisesten Gesetze, sondern es wird auch für deren Befolgung auf das sorgfältigste gewacht. Männer von Bildung vereinigen sich, den von Oben ausgehenden Impuls zu benützen, und kräftig mitzuwirken. Nur jene die das hellere Licht scheuen, weil es ihre schwachen Augen nicht ertragen, weil dichter Nebel der Unwissenheit sie weiter zu sehen hindert, weil ihre irdischen Gesinnungen die auf andere vortheilhaft wirkenden Lichtstrahlen verdunkeln wollen, weil ihr niedriger Gewinn oder eine Bequemlichkeit sich dagegen sträubt, nur solche sind feindselig gegen Schulen gesinnt.

Ein

Ein wahres Glück für die Schulen, daß die Gewalt der Nacht zu unkräftig ist, des Tageslicht hingegen viel mächtiger auf die Gemüther wirkt. Mag die Nacht die Herzen jener gegen das Wahre, Edle, Ewige kalt lassen, uns hingegen möge das wohlthätige Licht für die Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens erwärmen!

Nachdem ich dieß mit wenigen Worten erwähnt habe, wende ich mich nunmehr an Sie meine Herrn! Ein erhabenes Amt, ein edler Wirkungskreis legt Ihnen die Namen der Schul-Inspektoren, der Volkslehrer bey. Ich ehre diesen Charakter, ehre Sie durch denselben, ich ehre und erkenne das Gute an, welches Sie für Schulen in Folge dieses Charakters wirken und schon gewirkt haben. Das von der hohen Behörde Ihnen geschenkte Zutrauen, der schon sichtbare Erfolg der Schulen ist Ihr und Ihrer Amtsbrüder Werk. Ihr eigenes Bewußtseyn des Gethanen wird Ihnen dasselbe sagen. Was Haß oder Reid an Ihnen erkennen mag, werden Ihnen Dank und Einsicht der Vernünftigen anderseits reichlich ersetzen. Ich als Vorsteher des Königl. Gymnasium zu Gleiwitz zolle Ihnen hier im Namen dieser Anstalt den Dank, welchen Sie als durch ihre sorgfältige Schulaufsicht Mitwirkende, welchen die biedereren, thätigen Lehrer der Elementarschulen in der That verdienen. Sie Hochwürdige Herrn, und die Schulmänner sind es, die dem Gymnasium zur

höher

höheren Fortbildung, Schüler unterrichten, erziehen, vorbereiten. Auf diesen vorbereitenden Elementarschulen beruhen wie auf einem gut gelegten Grunde die Gymnasien, auf diesem Grunde beruht zum Theil ihr Gedeihen. Indem ich erfuhr, daß der Zweck Ihres Hierseyns ein Schulgeschäft zum Gegenstande hat, konnte ich und meine Herrn Kollegen dem Drange nicht widerstehen, Sie hier zu begrüßen, Sie uns in der Nähe willkommen zu heißen. Nicht der Genuß des zufällig veranlaßten Gesellschaftsvergnügens, so zulässig als dieses unter würdigen Männern ist, sondern der Wunsch führte uns hieher, bey der heutigen Veranlassung einen auch in der Entfernung festbestehenden Verein zu schließen. Schule und Unterricht ist der Gegenstand, der Sie und uns Gymnasien-Lehrer beschäftigt, der unsern Wirkungskreis ausmacht; Schule und Unterricht sey es demnach, was uns hinfort auf das festeste vereinige, ein nie aufzulösendes Band unter uns knüpfe. Gegenseitige Liebe und Freundschaft verjüge das Unangenehme, welches unser Amt mit sich führt; das Bewußtseyn des Rechtgethanen sey unser Lohn und Aufmunterung. Unsere vereinten Kräfte mögen die Waffen seyn, mit welchen wir uns gegen alle Schwierigkeiten und Gegner sichern, unsern Gegnern vielleicht, der Himmel gebe es, mit uns vereinigen werden. Auf dann Würdige Männer! der von Ihnen es mit den Schulen gut meint, der gebe mir seinen Beifall, und Zustimmung,

12ter Jährg. 2tes Hft.

L

Sie

dieser Beifall vereinige uns zu einem heiligen Bunde, dessen Lösungswort sey: Das Wohl der Schulen, durch Schulen das Wohl des Vaterlandes!

Nun eine Bitte an Sie meine Herrn Schul-Inspektoren von Seiten des Gymnasiums. Auf die Gründlichkeit der Vorkenntnisse der in den Elementarschulen vorbereiteten Knaben, kommt bei deren Reception auf ein Gymnasium sehr viel an. Der höhere, zusammenhängendere, methodische Gymnasien-Unterricht setzt diese gute Vorbereitung der Aufzunehmenden voraus, wenn die Gymnasien nicht Elementarschulen selbst werden sollen. Zeitverlust, geringere Summe der Kenntnisse sind bei der nicht gehörigen Vorbereitung der Knaben unausbleibliche Folgen. Ich bitte Sie daher sehr, durch Ihre gütige Mitwirkung das bezweckte Gute des Gymnasiums befördern zu helfen, uns zu unterstützen. Gestatten Sie nicht, daß unvorbereitete Knaben die Elementarschulen verlassen. Der Vorschrift nach ist ein Attest vom Schulen-Inspector zur Reception auf ein Gymnasium erforderlich. Ihre Unparteilichkeit und Ihre Einsicht, in Ertheilung der vorschriftsmäßigen Atteste, wird zu dem gewünschten Erfolg des Gymnasiums Vieles beitragen. In Folge unseres heutigen Verems hoffe ich diese Gefälligkeit von Ihnen und ich bitte Sie darum. Ich ehre zu sehr Ihren mir bekannten Eifer für die Schulen, als daß ich dafür hielte, daß dieser sich nur auf die

Ele.

Elementarschulen beschränken, sich nicht auch zugleich auf die Gymnasien erstrecken sollte. Oder sollten Sie den ersten Grundstein so mühsam nur legen, ohne das vollendete Gebäude sehen zu wollen? Dies anzunehmen verbietet mir die Achtung, die ich zu Ihnen hege, noch mehr Ihre Grundsätze. Ich wiederhole dann meine Bitte, unserm Gymnasium gut vorbereitete Knaben zu schicken, von deren Kenntniß in den Grundwahrheiten unserer heiligen Religion, deren ziemlichen Fertigkeit in der deutschen Sprache, Korrektheit im Schreiben wenigstens ohne grobe Fehler, deren Geläufigkeit in der Berechnung der ersten vier Species Sie Sich überzeugt haben. Nur Ihre Atteste, ohne welche kein Schüler auf das Gymnasium angenommen werden soll, werden wir mit Dank annehmen, sie als so viele Beweise Ihrer thätigen Mitwirkung für das Wohl unserer Anstalt anerkennen. Mit diesen Worten an Sie meine Herrn habe ich mein Herz sprechen lassen, Ihnen meine Wünsche vorgetragen, die Absicht meines Hierseyns ausgesprochen. Die gute Sache selbst möge mich bei Ihnen rechtfertigen.

Ein Mann ist es noch, dem auch meine herzlichste Sprache gebührt. Hochwürdiger Mann! der Du nach vieljähriger Wirksamkeit als Schulen-Inspector das getragene schwere Geschäft heut auf die Schultern einiger würdigen Benachbarten legest, Du bist es, der Du nach Ablegung einer Bürde noch die, der Seelsorge trägst.

22

Das

Das durch Dich als Schulen-Inspektor bewirkte Gute, werden diejenigen würdigen, die das Gute wo sie es finden nicht verkennen. Dein Amt war Sache des Gewissens, des eigenen Bewusstseyns, das Letztere wird Dir lohnen. Die Kürze der Zeit, Deine Verscheidenheit gestattet nicht, das, was mir selbst davon bekannt ist, auseinander zu setzen, des Gymnasiums Erkennlichkeit aber gebiethet mir, Dich heut in Beziehung auf dasselbe zu betrachten. Nachdem der Staat für den hiesigen Theil Oberschlesiens ein Gymnasium bestimmt hatte, um demselben eine nähere Quelle der Kultur zu eröffnen, warst Du es der sich manchem lästigen Geschäfte unterzog, keine Mühe scheute, sich mit würdigen Geistlichen unserer Gegend vereinte, um die Organisirung der Anstalt zu beschleunigen. Sieh auf das schwere Volumen deiner Akten darüber, zähle die von der hohen Behörde Dir gewordenen Aufträge, sieh darinn Deine auch auf unsere Anstalt erweiterte Thätigkeit, finde in dieser auch einen großen Theil Deiner Veruhigung, finde in unserer Anerkennung dessen, was Du für das Gymnasium gethan, unsere Erkennlichkeit. Wir heute hier versammelten Lehrer bringen Dir unsern Dank, wir bringen für Dein Wohl Dir unsere Wünsche dar. Das Andenken an Dich als unseren persönlichen Freund, als Gönner des Gymnasiums wird bei uns stets bestehen, das Andenken Deiner Dienstleistungen zum Besten der Anstalt wird im Archiv das Gymnasium bis auf späte Zeiten auf-

aufbewahrt werden, wenn Du die Reponirung deiner Akten in demselben erlaubest. Wenn schon eine kleine Gabe einem Einzelnen gesendet nicht ohne Wirkung, nicht ohne Erfolg, nicht ohne Lohn für den Gebenden ist, wie viel mehr ein Verdienst um eine öffentliche Anstalt, deren Wohl that auf einen großen Theil der Provinz sich erstreckt. Sieh den glücklichen Erfolg des Unterrichts, welchen würdige Lehrer des Gymnasiums, diese Jugendfreunde, dem Wohl der ausblühenden Menschheit geweiht, ertheilen, und freue Dich mit theilnehmenden Amtsbrüdern und Menschenfreunden, dieses Erfolges. Was nicht gediehen ist, ist nicht uns zuzuschreiben, weil es unsern Wünschen, unserem Willen, unserer Anstrengung widerspricht, und uns daher vielmehr betrübet. Wir theilen die Freude über das Gedeihen unseres Werks gern mit Dir, gern mit unsern Freunden. Du bist deren Einer, der sich bis auf den heutigen Tag bewähret hat. Nie ist, nie sey, wenn auch Deine Thätigkeit für das Gymnasium aufhörte, unser bisher bestandene Nexus aufgelöst, er besteht und dauert fort, in dem früher von Dir Geleisteten, in Deinem Wohlwollen, welches Du der Anstalt immer fort beweiseest. Bewahre uns Deine persönliche Zuneigung, bewahre sie dem Gymnasium. Dessen Nähe, sein hoher Zweck, Dein anfängliches Werk ist Deiner und aller Kulturfreunde würdig. Möge dem zu Folge der Himmel diesen unsern Wunsch betheiligen: Es lebe hoch der Herr Erzprieester Siegmund,

mund, es leben die Herrn Schul-Inspektoren,
die Herrn Erzpriester und Pfarrer, es blühe durch
Ihre Mitwirkung unsere Anstalt! —

Er. Hochwürden Wohlgeboren dem Bischöf-
lichen Commissariat-Amts-Assessor, Kreis-
Schulen-Inspektor, Erzpriester und Pfar-
rer Herrn Stanislaus Siegmund, als
Er am 14. Februar 1819. seine Schul-
inspektorats-Geschäfte niederlegte, mit
Verehrung und Dank geweiht von Böbel.

Wenn wir des Lebens Gang mit ernstem Blick
durchspähen —

Deun bleibt uns Vieles fremd! Wir können's
nicht verstehen! —

Das Kleine wird oft groß — das Große klein
gemacht; —

Der eitle Thor gelobt — der Weise laut ver-
lacht. —

Der Menschheit Heiligstes sieht man zu Vo-
den treten,

Und Priester oft und Volk, zu fremden Götzen
beten;

Und lebt ein Biedermann, der Tugend treu
ergeben;

So hört man Spott und Hohn sich über ihn
erheben.

Und so ist es, wie wir in alten Büchern lesen
Nicht bloß zu unsrer Zeit, — es ist stets so
gewesen! —

Der Menschheit Retter ward verläumdert und
verbannt, —

Und dem Verderber — Ruhm und Ehre zuerkannt! —
Von jeher wußte man: das Wichtigste auf Erden
Sey Weisheit — Gottesfurcht. — Allein
wie bitter werden

Erzieher, die sich treu dem heiligen Werk ergeben,
Als Schwärmer oft verlacht — und haben kaum
zu leben.

Kann dieser Widerspruch dem Heil der Mensch-
heit frommen? —

Wird dadurch nicht der Muth zum Guten ganz
benommen? —

Doch, wenden wir getrost, den scheu gewordenen
Blick

Ins innere Heiligtum, in unser Herz zurück,
Und rufen freudig aus, mit gläubigen Vertrauen:
„Die höchste Weisheit muß dieß Dunkel doch
durchschauen,

„Das Ganze muß sich so, und anders nicht
gestalten;

„Und einst wird auch für uns, sich Alles klar
entfalten.

So Christlich denkend, strebt der bessere Mensch
hieniden,

Nach seiner Brüder Wohl, und eignem Seelen-
frieden;

Ihn stört der Geist der Welt, und ihr Bestreben
nicht,
Er kennt ein heilig Ziel, und folgt der höhern
Pflicht.
Und dem Verdienst zum Trost, den dummen
Schwäger krönen,
Das hemmt sein Wirken nicht — es stählet
seine Kräfte,
Und ernster weicht er sich dem heiligen Geschäfte.
Dies Vorbild hast Du uns — Verehrter — durch
Dein Leben
Als Christ, als Menschenfreund und Pa-
triot gegeben.
Denn redlich wie Dein Mühn als Mensch und
Bürger war —
So herrlich strahlst Du auch, als Priester am
Altar;
Als Führer der Gemein — als Lehrer zarter
Jugend
Zeigst Du in Wort und That — Religion
und Jugend. —
Dem Irrenden ein Freund und liebender Be-
rater
Führst Du den Schwachen auch den rechten Weg
zum Vater.
Vorzüglich muß ich Dich als Freund der Schu-
len ehren; —
Und gern entricht ich Dir — des Dankes fromme
Zähren. —

Wenn

Wenn tief gebeugt von Harm, von Bitterkeit
und Gram
Ich trostlos oft zu Dir — dem Freund und
Oberr kam,
Da fand ich Trost und Ruh — Du gahst mir
neue Stärke
Und Dir gebührt ein Theil von jedem guten
Werke —
(Daß Gutes wir gethan — o diesen hohen
Glauben,
Kann uns kein arger Feind, ja selbst der Tod
nicht rauben.)
Du legst heut dein Geschäft als Schulinspektor
nieder,
Und Männer voll Verstand, von Herzen gut
und bieder
Empfangen es von Dir, — Du kannst beruh-
igt seyn,
Was Du begonnen hast, wird herrlich fort-
gedeihn.
Und wird für Kirch' und Staat, die schönsten
Früchte tragen,
Es wird Dir Trost noch seyn in deinen spätesten
Tagen,
Und ward auch Undank Dir zum tief empfunde-
nem Leide —
So war der Schmerz nur kurz — doch ewig
währt die Freude.

Rechnungs-Extrakt über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der Pensions-Anstalt für katholische Schullehrer Wittwen und Waisen und invalide Lehrer der Breslauischen Diözes vom Jahre 1817.

I. Einnahme.	rthl.	sgl.	br.
1. An Interessen von 10000 rthl. in Pfandbriefen. . . .	400		
2. An jährlichen Beiträgen von den Societätsmitgliedern.			
Aus dem Beuthnischen Kreise von 11 Mitgliedern. . . .	29	10	
— dem Holkenbain-Landesbuthnischen Kreise von 31 Mitgliedern.	82	20	
— dem Breslauischen Kreise, Stadt Breslau von 8 Mitgliedern.	24		
— dem Breslauischen Kreise von 8 Mitgliedern. . . .	21	10	
— dem Breslauischen Kreise von 10 Mitgliedern. . . .	26	20	
— dem Coselschen Kreise von 17 Mitgliedern.	42	20	
— dem Falkenbergischen Kreise von 13 Mitgliedern. . . .	34	20	
— dem Frankensteinschen Kr. von 34 Mitgliedern. . . .	90	20	
— dem Glazischen Kreise von 33 Mitgliedern.	221	10	

Aus

	rthl.	sgl.	br.
Aus dem Groß-Glogauischen Kreise von 13 Mitgliedern.	48		
— dem Goldberg, Haynau-Lubenischen Kreise von 5 Mitgliedern.	13	10	
— dem Grottkau-Briegischen Kreise von 44 Mitgliedern.	117	10	
— dem Grünbergischen Kreise von 12 Mitgliedern. . . .	32		
— dem Gubraunischen Kreise von 8 Mitgliedern. . . .	21	10	
— dem Hirschbergischen Kreise von 23 Mitgliedern. . . .	60		
— dem Jauer-Liegnitzischen Kreise von 12 Mitgliedern.	32		
— dem Kreuzburg-Rosenbergischen Kreise von 18 Mitgliedern.	44		
— dem Leobschützischen Kreise von 55 Mitgliedern. . . .	293	10	
— dem Löwenberg-Bunzlauischen Kreise von 35 Mitgliedern.	93	10	
— dem Lublinitzischen Kreise 12 Mitgliedern.	32		
— dem Münsterbergischen Kr. von 17 Mitgliedern. . . .	45	10	
— dem Namslauischen Kreise von 16 Mitgliedern. . . .	41	10	
— dem Neissischen Kreise von 37 Mitgliedern.	98	20	
— dem Neissischen Kreise von 19 Mitgliedern.	50	20	
— dem Neissischen Kreise von 15 Mitgliedern.	40		

Aus

	rtbl.	zgl.	d'r.
Aus dem Neuemarktischen Kreise von 26 Mitgliedern.	69	10	
— dem Neustädtischen Kreise von 4 Mitgliedern.	108		
— dem Nimptsch-Strehlenischen Kreise von 11 Mitgliedern.	26	20	
— dem Mlanischen Kreise von 18 Mitgliedern.	48		
— dem Dels-Vermsädtischen Kreise von 2 Mitgliedern.	5	10	
— dem Dels-Trebnitzischen Kreise von 3 Mitgliedern.	6	20	
— dem Oppelnischen Kreise von 45 Mitgliedern.	120		
— dem Pleßischen Kreise von 5 Mitgliedern.	13	10	
— dem Pleß-Loßlauischen Kreise von 16 Mitgliedern.	42	20	
— dem Rattiborischen Kreise von 34 Mitgliedern.	90	20	
— dem Reichenbachischen Kr. von 21 Mitgliedern.	29	10	
— dem Saganischen Kreise von 16 Mitgliedern.	42	20	
— dem Schweidnitzischen Kr. von 21 Mitgliedern.	54	20	
— dem Schweibussischen Kr. von 6 Mitgliedern.	16		
— dem Sprottau-Freistädtischen Kreise von 12 Mitgliedern.	32		
— dem Steinau-Randtenischen Kreise von 6 Mitgliedern.	16		

Aus

	rtbl.	zgl.	d'r.
Aus dem Groß-Strehlitzischen Kreise von 28 Mitgliedern.	76		
— dem Striegauischen Kreise von 7 Mitgliedern.	18	20	
— dem Loß-Deuthenischen Kreise von 24 Mitgliedern.	64		
— dem Loß-Slawenischen Kreise von 17 Mitgliedern.	45	10	
— dem Trachenbergischen Kr. von 9 Mitgliedern.	24		
— dem Polnisch-Wartenbergischen Kreise von 12 Mitgliedern.	32		
— dem Wohlauischen Kreise von 14 Mitgliedern.	36		
Summa von 946 Mitgliedern	2653	10	

	rtbl.	zgl.	d'r.
3 tens. An Geschenken und Vermächtnissen.			
Auf Anweisung des hochseligen Fürstbischofs Durchlaucht. Von dem verstorbenen Pfarrer Michaelke zu Bobernmerzdorf ein Legat.	50		
Von dem verstorbenen Pfarrer und Canonicus Padiera in Groß-Strehlitz ein Legat.	50		
Von dem Schulen-Inspector Herrn Kahlert in Klein-Kreidel.	2		
Von dem Höchstlitz-Canonicus Herrn Schmitt in Neisse.	2		
Von dem Herrn Pf. W. in S.	3		

Von

	rthl.	sgl.	d'r.
Von einer der Schullehrer-Wittwen-Casse cedirten Schulforderung p. 30 rthl. die Interessen a 5 pro. St. vom Jahre 1817.	1	15	
Von dem Hochstifts-Canonicus Herr Dechant Knauer in Habelschwerdt.	8	15	
Von dem verstorbenen Präl. Archidiaconus Weyrich in Groß-Glogau ein Legat in Pfandbriefen.	100		
Von der verstorbenen Frau Badesmeisterin Weiß, geb. Frödrich in Warmbrunn ein Legat.	50		
4 tens. An Insgemein.			
Für abgesetzte Exemplare der Statuten.	230	20	
5 tens. An extra ordinären Beiträgen.			
Der Schul-Wittwen-Verein der Grafschaft Glatz hat seinen Fonds an das Schlesische Schullehrer-Wittwen-Institut überliefert mit	400		
Recapitulation.			
An currenten Interessen.	400		
An jährlichen Beiträgen.	2653	10	
An Geschenken und Vermächtnissen.	357		

An

	rthl.	sgl.	dr.
An Insgemein.	230	20	
An extra ordinären Beiträgen.	400		
Summa	4041		
Hierzu tritt noch der vorjährige Kassen-Bestand mit	—	—	
Summa aller Einnahme	4041		
II. Ausgabe.			
1 tens. Pensionen.			
Den Schullehrer-Wittwen, Waisen und invaliden Lehrern.	929	10	
2 tens. An Insgemein.			
An Reisekosten den Mitgliedern des Directoriums bei Revision der Rechnung.	7	20	
An Postporto.	30		
3 tens. Gekaufte Pfandbriefe pro 2800 rthl. die nach dem Cours betragen.	2974		
Summa aller Ausgaben	3941		
Balance.			
Die Einnahme ist	4041		
Die Ausgabe ist	3941		
Bleibt Bestand	100		
Ausweis des sämmtlichen Pensionsfonds.			
An Activis oder Pfandbriefen waren mit dem Rechnungsschluß 1816.	10000		

Hierzu

	rthl.	sgl.	Dr.
Hierzu treten die neu angeschafften mit	2800		
An Kassenbestände.	100		
Summa des Pensionsfonds.	12900		

Schönau den 31. Dezember 1817.

Das Direktorium des allgemeinen Schullehrer = Wittwen = Instituts der Breslauer Diözes.

Bekanntmachung.

Um einerseits die Geschäfte des Direktoriums der Pensions-Anstalt für katholische Schullehrer Wittwen und Waisen durch viele unnöthigen Anfragen nicht noch mehr zu häufen, und andererseits eine genauere Verwaltung der Anstalt in den einzelnen Kreisen einzuführen, steht sich dasselbe genöthigt Folgendes bekannt zu machen.

1. Kein Schullehrer, der vor dem 2. July 1812. sein Anstellungs-Dekret erhalten hat, kann Mitglied der Pensionsanstalt werden, wenn er nicht nach §. II. der Statuten alle seit dem 1. Januar 1814. gefälligen Beiträge nebst fünf pro Ct. Interessen auf einmal entrichtet und sich außerdem verpflichtet, fünf Jahre sein Contingent zu bezahlen, ehe er oder seine Wittwe pensionsfähig werden kann.

2. Halbjährige Beiträge werden gar nicht angenommen. Denn es hat sich ereignet, daß Schullehrer,

die in andre Kreise versetzt worden sind, in einem nur die Hälfte und in dem andern nichts bezahlt haben unter dem Vorgeben, den ganzen Beitrag schon im vorigen Kreise entrichtet zu haben; auch haben welche den Kreis verlassen, ohne weder in dem einen noch in dem andern ihre Beiträge geleistet zu haben. Das Direktorium verpflichtet daher jeden in einen andern Kreis zu versetzenden Schullehrer, den Beitrag für das ganze Jahr an den Schulen-Inspektor seines bisherigen Bezirks zu entrichten und die darüber erhaltene Quittung dem neuen Inspektor gleich bei seiner Anstellung vorzuzeigen, damit dieser seinen Namen, nebst der Zahl der Jahre, während deren er seine Beiträge schon entrichtet hat, in das Verzeichniß der Kreis-Societäts-Mitglieder eintragen kann.

Schullehrer, welche diese Verordnung bei ihrer Amtsveränderung unbefolgt lassen und durch eigene Vernachlässigung in dem Verzeichnisse der Kreis-Societäts-Mitglieder nicht aufgeführt stehen, verlieren ihre bisher eingezahlten Beiträge und werden als angehende Mitglieder betrachtet, die von neuem 5 Jahre bezahlen müssen, ehe sie oder die Ihrigen pensionsfähig werden können. An die Herren Schulen-Inspektoren ergeht zugleich die angelegentliche Bitte: in der Tabelle A. bei dem Namen dieser Mitglieder zu vermerken, in welchen Kreis oder aus welchem sie in den jetzigen versetzt worden sind.

Das Direktorium.

1ter Jahrg. 2tes Heft.

M

Ver-

Verzeichniß derjenigen Mitglieder, die im
Jahre 1817. in die Schullehrer = Witt-
wen = Societät getreten sind.

Im Breslanischen Kreise.

Breslau, Theophilus Schnabel.

Im Falkenbergischen Kreise.

Guschnitz, Johann Elsner.

Graase, Johann Fleischer.

Im Frankensteinischen Kreise.

Frankenstein, Joseph Bache.

Heinersdorf, Ignaz Grollmus.

In der Grafschaft Glatz.

Altbarzdorf, Franz Pohl.

Altgersdorf, Ignaz Krabl.

Bielendorf, Ignaz Grüger.

Grünwald, Franz Heinze.

Hassig, Anton Franke.

Heidelberg, Adalbert Stenzel.

Hohndorf, Franz Teuber.

Johannesberg, Constantin Gottwald.

Leuthen, Joseph Heinze.

Martinsberg, Anton Krumbholz.

Niedersleine, Joseph Appelt.

Steinbach, George Ziegner.

Stuhlfelsen, Joseph Lagel.

Vogtsdorf, b. Land, Anton Wolf.

Wilselsgrund, Joseph Wolf.

Im

Im Groß-Glogauischen Kreise.

Herrndorf, Franz Schallast.

Glogau, Amand Müller.

Groszkauer, Wilhelm Thiem.

Im Goldbergischen Kreise.

Hohndorf, Joseph Böhm.

Im Grottkau Briegischen Kreise.

Ottmachau, Gisbert Heinrich.

Woiffelsdorf, Franz Weiß.

Im Gubrauischen Kreise.

Groß-Osten, Procopius Köppler.

Im Hirschbergischen Kreise.

Schönan, Joseph Grosser.

Im Jauerischen Kreise.

Alt-Jauer, Ferdinand Hapn.

Im Kreuzburg-Rosenbergischen Kreise.

Wyssoka, N. Perlitius.

Im Leobschützischen Kreise.

Katscher, Anton Renner.

Katscher, Ignaz Schaffner.

Knispel, Joseph Hoffmann.

Kösling, Joseph Richter.

Stolzmuß, Johann Klink.

Leobschütz, Franz Weidlich.

Leobschütz, Anton Schmidt.

Leobschütz, Joseph John.

Leobschütz, Anton Weidlich.

Leisnitz, Johann Wenzel.

M s

Grbb.

Gröbnig, Joseph Wagner.
 Schönbrunn, Joseph Zuckwurst.
 Babit, Franz Wiedorn.
 Bauerwitz, Johann Ondra.
 Bilchowitz, Felix Koske.
 Dittmorau, Ambrosius Sedlag.
 Rackau, Isidor Schofield.
 Tschirmkau, Franz Preiß.
 Zauchritz, Johann Wolf.
 Wanowitz, Lorenz Maschneck.
 Wanowitz, Johann Rentwig.
 Rosen, Johann Schneider.
 Neukirch, Karl Schmidt.
 Piltisch, Joseph Schmidt.
 Zauditz, Johann Nietsch.
 Tröm, Ignaz Krautwurst.
 Liptin, Joseph Kaller.
 Behowitz, Victorin Vallarin.
 Dirschel, Johann Kunze.
 Dirschel, Gottfried Otto.
 Nassiedel, Anton Menzl.
 Ostrowitz, Anton Wannek.
 Peimerwitz, Johann Neukirchner.
 Turkau, Raymund Kaller.
 Wolatitz, Anton Braschka.
 Boblowitz, Isidor Neumann.
 Kranowitz, Joseph Braschka.
 Köbrowitz, Joseph Foltinek.
 Hoschütz, Michael Humeny.
 Pitsch, Karl Weirich.
 Tropplowitz, Joseph Klingobert.

Komeise, Johann Heidrich.
 Peterwitz, N. Rasel.
 Pleischwitz, Jakob Beyer.
 Branitz, Joseph Leischner.
 Bladen, Joseph Schreier.
 Sauerwitz, Friedrich Beyer.
 Badewitz, Aloys Schindler.
 Kreiswitz, Johann Hein.
 Soppan, Karl Straube.
 Sabshütz, Kaspar Jessel.
 Königsdorf, Franz Flock.
 Rittelwitz, Anton Höpflich.
 Löwitz, Johann Weninger.
 Hennerwitz, N. Walter.

Im Löwenberg-Dunzlautischen Kreise.

Naumburg a. Queiß, Franz Heinisch.
 Kunzendorf unterm Walde, Franz Michael.
 Langwasser, Joseph Schindler.
 Birngratz, Ignaz Paul.
 Birkenbrück, Karl Paul.

Im Münsterbergischen Kreise.

Bernsdorf, Ignaz Schwantischky.

Im Reiffischen Kreise.

Reisse, Joseph Müller.
 Rosel, Anton Prophet.
 Groß-Kunzendorf, George Klapper.
 Ludwigsdorf, Vincenz Höhn.
 Ritterswalde, Anton Besser.

Im Neumarktschen Kreise.

Polakitz, Joseph Hilgermann.

Im Oppelnischen Kreise.

Ellguth, N. Bujack.

Oppeln, N. Krause.

Oppeln, N. Kozłowski.

Poln. Neudorf, N. Prosta.

Dierdzan, N. Wasan.

Im Pleß-Loslauischen Kreise.

Godow, Johann Dürschlag.

Straude, Karl Czoch.

Im Saganischen Kreise.

Eisenberg, Anton Formann.

Im Steinau-Naudenischen Kreise.

Preichau, Franz Reumann.

Nueisen, Anton Lux.

Im Groß-Strehlitzischen Kreise.

Leschnitz, Franz Heidam.

Gollonnowska, Martin Mliken.

Im Striegauischen Kreise.

Gebersdorf, Karl Baumert.

Im Ost-Deuthenischen Kreise.

Petersdorf, Felix Weiß.

Deutsch-Zernitz, Ludwig Müller.

Gleiwitz, Valentin Kravetzky.

Gleiwitz, Karl Schwanzer.

Im Wohltauischen Kreise.

Kleinkreidel, Karl Groß.

Diöcesan-Nachrichten.

Todesfälle 1818.

Den 13. April starb der Pfarrer zu Janowitz bei Rattibor, Joseph Schneider an Krämpfen, alt 50 Jahre.

Den 20. April der Pfarrer Johann Theiner in Komornik an der Lungenentzündung im 53sten Jahre.

Den 24. April zu Neisse der Exconventual des Franciskaner-Ordens Camerin Christoph an den Folgen eines innerlichen Schadens.

Den 3. May der Pfarr-Administrator Marcus Menzel in Reichenau bei Camenz an Lungengeschwüren und dazu getretenem Schlage, alt 55 Jahr 10½ Monat.

Den 3. May der gewesene Seminaristen-Direktor und zeitberige Pfarr-Administrator in Sagan, Joseph Stenzel.

Den 20. May der Königl. Regierungsrath Canonicus und Pfarrer Franz Paul in Oppeln nach zwöchentlichen schmerzlichen Leiden an heftigen Blutergiessungen, alt 49 Jahr 8 Monat.

Den 21. May der Hospital-Fundatist zu Brunzelwaldau, Joseph Stolpe.

Den 30. May zu Bries der Erguardian des Capuziner-Klosters in Schweidnitz Prosper Reil.

Den 31. May zu Grüssau der Exconventual des dasigen Stiftes Valentin Glaubitz im 48sten Jahre am Schlagfluß.

Den 4. Juny der Pfarrer zu Reulendorf Aloys Grohe plötzlich am Brustkrampf und dazu getreten im Schlagfluß.

Den 6. Juny der Pfarrer Joseph Wyszucha in Stubendorf an den Folgen der zurückgetretenen Sicht, alt 47 Jahr.

Den 7. Juny der Pfarrer Benedikt Sedlaczek zu Penz, Jubilarius und Senior des Kofstenthaler Archipresbyterats, alt 78 Jahr an Entkräftung.

Den 10. Juny zu Wien im Minorittens-Kloster der Exconventual des hiesigen Sandstiftes, Anton Seidel.

Den 15. Juny zu Nadoschau der Exconventual des Stifts Rauden Nicolaus Promny an einer Brustentzündung, alt 66 Jahr.

Den 17. Juny der Exquardian des Capuziner-Ordens und Weichwater an der Domkirche Maximilian Müller plötzlich am Schlagfluß, im 64sten Jahre.

Den 19. Juny der Pfarrer Christoph Groß zu Ellguth Zülzer Archipresbyterats, im 74sten Jahre am Nervenfieber.

Den 30. Juny der gewesene Prior des aufgehobenen Pauliner-Klosters Wiese bei Ober-Glogau, Bernard Dambuch an einer Lungenentzündung, alt 52 Jahre.

Den

Den 13. July der emeritirte Pfarrer in Feuber, Stephan Rohowsky plötzlich am Schlagfluß, alt 71 Jahr.

Den 14. July zu Heinrichau der Exconventual des dortigen Stiftes Eugen Meusel an der Brustwassersucht, alt 65 Jahre.

Den 17. August der Pfarrer Gabriel Knitlich in Reichenau bei Camenz.

Den 2. September der Pfarrer Joseph Rupprecht zu Strehlitz bei Zobten am Nervenschlage.

Den 3. September der Exconventual des Stifts Feubus Eustachius Jungas plötzlich am Schlagfluß, im 67 Jahre.

Den 3. October der Vicarius Martin Czardynon zu Ples.

Den 14. October der emeritirte Pfarrer von Ehrhardsdorf Simon Jaschke, alt 84 Jahr 11 Monat und 14 Tage.

Den 17. October der emeritirte Pfarrer von Przedborem Joseph Rakowiecki an Altersschwäche.

Den 24. October der Archidiaconus Scholz von Liegnitz.

Den 30. November der pensionirte Vicarius Anton Pribis zu Oppeln an Lungenentzündung und Altersschwäche, alt 73 Jahre.

Den 4. December der Pfarrer in Alt-Cosel Anton Winkler an einem Halsgeschwür, alt 53 Jahre.

Den 11. December zu Rattibor der gewesene Prior des Stifts Rauden Xaverius Elach an der Schwindsucht, alt 55 Jahre.

Den

Den 11. December der Capellan Joseph Eschiers in Deutsch-Wartenberg am Krampfe und Steinschmerzen.

Den 30. December der Pfarrer Elgner in Langwasser plötzlich am Schlagfluß, im 48sten Jahre.

Im Jahr 1819.

Den 14. Januar der Pfarrer Franz Böhm zu Wleschowa an einer Leberverhärtung, alt 60 Jahr 18 Tage.

Den 27. Januar der Pfarrer Woleslaus Arlet zu Städtel Leubus an einer Gallenkrankheit.

Den 4. Februar der Pfarr-Administrator Adam Kindler in Ziegenhals.

Den 9. Februar der Exconventual des Franciscaner-Ordens Berthold Bittner zu Frankenstein, alt 87 Jahre.

Den 11. Februar der Erzpriester und Pfarrer Bogdan in Ischepplan.

Den 15. Februar der Probst und Pfarrer zum heil. Geist in Sagan, Johann Luby.

Im Februar zu Rokitsch der gewesene Pfarrer zu Salesche, Joseph Wierzorek.

Den 21. Februar der Pfarrer Smolarz zu Deutschweischel im Plesner Decanat an einer Lungenentzündung.

Den 23. Februar der Capellan Carl Marschner in Löwenberg im 33sten Jahre an einer bösenartigen Gallenkrankheit.

Den

Den 22. Februar der Exconventual des Stifts Grüssau Wenzeslaus Braumwiesner, alt 63 Jahre.

Den 23. Februar der Pfarrer Michael Damsch zu Tichau, Plesner Decanat, alt 66 Jahre.

Den 28. Februar zu Heinrichau der Exconventual des dortigen Stiftes Matthäus Höhl, im 60sten Jahre.

Den 5. März der Obere des Barmherzigen Brüder-Convents in Pilchowitz Fr. Macarius Schenk.

Den 14. März der Pfarrer Burgund in Auras.

Den 28. März der Pfarrer Anton Michalle in Quilsch, im 77sten Jahre.

Den 8. April zu Schizieben der emeritirte Pfarrer von Rutschau, Sebastian Schaffars, im 72sten Jahre in Folge eines früheren Schlagflusses.

Den 21. April zu Reisse der ehemalige Erzpriester zu Proskan Mathias Badura an den Folgen der Brustwassersucht im 74sten Jahre.

Den 23. April der Domherr, Ober-Consistorialrath des Bisthums und Professor Dr. Anton Steiner nach langwierigen Leiden an Altersschwäche im 71sten Jahre.

Den 27. April im Priesterhause zu Reisse der Exconventual des aufgelösten Carmeliter-Klosters in Strzegau Jacob Guerolt im 62sten Jahre.

Den 30. April der Capellan Paul Arlet in Grzendzin.

Den

Den 9. May der Pfarrer Franz Goldstein in Tichau, Plesner-Deconats am Schlagflus, alt 52 Jahre.

Den 11. May der Exconventual des Stiffts Grüssau und Administrator der Parochie Rüdels Stadt, Jacob Köbner.

Den 28. Juny zu Trebnitz der Exconventual des Stiffts Himmelwitz, Bernard Zwandt.

Den 1. July der Erzprieſter und Pfarrer Blaszyk in Fraumalbau.

Den 16. July in Rattibor der Prälat des ehemaligen Cistercienser-Stiffts Rauden Bernard Galbiersch im 72sten Jahre.

Anstellungen und Beförderungen.

Im April 1818.

Der Curatie-Administrator Laurenz Smolnigki in Pitschen, zum Pfarr-Administrator in Friedland.

Der Vicarius Wenzeslaus Frank in Obers Glogau, zum Curatie-Administrator in Pitschen.

Der zeitberige Pfarr-Administrator in Friedland Leopold Golasch, zum Local-Capellan in Budkowitz Oppelnschen Kreises.

Der Erzprieſter und Pfarrer Kosmol in Kreutzdorf bei Sohrau zum Schulen-Inspektor Plesner Kreises in die Stelle des Dechant Kosmeli in Ples, welcher gebethen hat, ihn von der Annahme dieses Postens zu entbinden.

Der

Der Exconventual des Vinzenz-Stiftes und Capellan in Zottwitz Eustach Fischer, zum Pfarrer in Lössen bei Trebnitz.

Der Prediger an der St. Hedwigskirche in Berlin Carl Siegert, zum Pfarrer in Trachenberg.

Der Erzprieſter und Pfarrer Joseph Kummert in Köchendorf, zum Administrator der Parochie Wansien.

Der Catechet im Hospital Matris dolorosae zu Breslau Heinrich Deutel, zum Administrator der Pfarrey Köchendorf.

Im May.

Der Exconventual des Stiffts Rauden Blasius Greiff, zum Pfarrer in Magklich.

Der Administrator Bernard Reimann in Mayfrizdorf, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Gerard Klose in Heinrichswalde, zum Pfarrer daselbst.

Der Weltprieſter und gewesene Erzieher im Gräfl. Sauermanschen Hause Joseph Knapp, zum Catechet im Hospital Matris dolorosae hiersebst.

Der Administrator Eutichius Leistritz in Grüssau, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Roman Rotter in Alts Reichenau, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Dionysius Kaufmann in Baiszen, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Mansuet Lindner in Schönwalde bei Silberberg, zum Pfarrer daselbst.

Der

Der Curatus in Heidersdorf bei Nimptsch Bonifacius Bilgner, zum Pfarrer in Hermannsdorf bei Tauer.

Der Administrator der Curatie Wahlstadt Accursus Streit, zum Administrator der Curatie Heidersdorf.

Der Exconventual des Franciscaner-Ordens Balthasar Kragezy in Tauer, zum Administrator der Curatie Wahlstadt.

Der Administrator Hermann Hellmann in Heinrichau, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Cöslaus Wiskke in Frömdsdorf, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Vincenz Matauschek in Kreiskan, zum Pfarrer daselbst.

Um die Parochien der Archipresbyterate Rosenberg und Landsberg-Wodland nach den jetzigen Königl. Regierungs-Departements abzugränzen, sind gedachte Archipresbyterate in das Rosenberg-Landsberger und das Wodland zertheilt worden. In dem ersteren gehören die Parochien des Oppelnischen Departements Rosenberg, Zembowitz, Wyssaka Wodzanowitz, Sternalitz, Koselitz, Landsberg und Seidwitz. Diesem Sprengel steht der Erzpriester Grubler in Koselitz vor. Das Wodländer Archipresbyterat bilden die Parochien, Wodland, Rühnau, Kunzendorf, Kofflowitz mit den Curatien Kreuzburg und Pitschen. Zum Administrator dieses Archipresbyterats ist der Kreis-Schulen-Inspektor und Pfarrer Becker in Wodland ernannt worden.

Der

Der Curatie-Administrator Franz Scholz in Winzig, zum Curatus daselbst.

Der Capellan Ignaz Dziurek in Smorkau, zum Administrator der Parochie Komornik.

Der Capellan Andreas Becker in Grzendzin, zum Fundatisten in Pohl. Neukirch.

Der Local-Capellan Michael Dutka in Koschentin, zum Pfarrer in Pawonkau.

Im Janny.

Der Pfarrer Franz Larisch in Zülz, zum Actuarium des dasigen Archipresbyterats.

Der gewesene Curatie-Administrator in Pitschen Laurenz Smolnicki, zum Pfarrer in Friedland Falkenbergischen Archipresbyterats.

Der Administrator Johann Schiwig in Tarkwitz, zum Pfarrer daselbst.

Der Fundatist Joseph Waller in Pohlisch-Neukirch, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Hornig in Liegnitz, zum Administrator der Parochie Hirschberg, wozu er präsentirt worden.

Der gewesene Feldprediger Ober, zum Administrator der Parochie Liegnitz.

Der Pfarr-Administrator Robert Schneeweis in Hemmersdorf, zum Pfarrer daselbst.

Der Kreis-Schulen-Inspektor und Curatus Franz Rablert in Kreidel, zum Pfarrer daselbst.

Der Exconventual des Franciscaner-Ordens und zeittherige Administrator in Wahlstadt Accursus Streit, zum Curatus in Heidersdorf bei Nimptsch.

Der

Der Präfatus Custos, Erzpriester, Kreis-Schulen = Inspektor und Pfarr = Administrator Johann Bolwdek in Rattibor, zum Pfarrer daselbst.

Der Pfarr = Administrator Johann Nepomuk Lorenz in Rauden, zum Pfarrer daselbst.

Der Pfarr = Administrator Laurenz Rink in Czarnowanz, zum Pfarrer daselbst.

Der Pfarr = Administrator Philipp Sobel in Brunnz, zum Pfarrer daselbst.

Der Curatus Lukas Hahn in Casimir, zum Pfarrer daselbst.

Der Curatie = Administrator bei der Stifts-Kirche in Lubus Guilielm Schöniß, zum Pfarrer in Trebnitz.

Der zeitherige interimistische Administrator Anton Peter Klose zum Curatus bei der vormaligen Stiftskirche der Kreuzherrs in Neisse.

Der zeitherige Administrator in Goldberg Bernard Beyer zum Curatus bei der vormaligen Stiftskirche in Leubus.

Der zeitherige Vicarius in Oppeln Andreas Mondry, zum Curatus in Oppeln.

Der zeitherige Vicarius in Rattibor Bernard Weisser, zur Curatus daselbst.

Im July.

Der Administrator Johann Knoblich in Neustadt, zum Pfarrer daselbst.

Der Exconventual des Franciskaner = Ordens Balthasar Krapczy, zum Pfarrer in Wahlstadt.

Der

Der gewesene Feldprediger Franz Scheer, zum Pfarrer in Groß = Schmogran.

Im August.

Das ehemalige Mitglied des aufgelösten Kreuzherrnstifts in Neisse Maximus Heinisch, zum Curatus bei St. Adalbert in Breslau.

Der Pfarrer Brinsa in Schmitsch, zum Schulen = Inspektor im Neustädter Kreise.

Der zeitherige Pfarr = Administrator in Striegau Nepomucen Scheffler, zum Curatus in Parchwitz.

Der Curatus Benjamin Rumpf in Parchwitz, zum Pfarrer bei St. Nicolai von Breslau.

Der zeitherige Pfarr = Administrator in Großschowitz Johann Schwarz, zum Pfarrer daselbst.

Der Vicarius Franz Klimke in Groß = Glogau, zum Pfarrer in Striegau.

Der zeitherige Pfarrer in Stephansdorf bei Neumarkt Carl Kliche, zum Pfarrer in Neulendorf.

Der Capellan Johann Müller in Jütz, zum Pfarrer in Ellguth.

Der Administrator Athanasius Seemann in Bielschowitz Deuthner Decanats, zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Friedr. Pompa in Rosenberg, zum Pfarrer daselbst.

Im September.

Der Pfarr = Administrator Andreas Ernst in Reichthal, zum Pfarrer daselbst.

12ter Jahrg. 2tes Heft.

N

Der

Der Capellan Florian Barsch in Altheimrichau, zum Pfarr-Administrator in Reichenau bei Samenz.

Der Pfarrer Gottwald in Münsterberg, zum Administrator des dortigen Archipresbyterats und der Schulen-Inspektion im Münsterbergischen Kreise in die Stelle des Pfarrers Langer in Neus Altmannsdorf, welcher wegen Kränklichkeit gebeten hat, ihn von Verwaltung dieser Aemter zu entbinden.

Der Pfarrer Becker in Dittersbach zum Actuarius des Saganer Archipresbyterats.

Der Exconventual des Stifts Rauden Thadäus Weiß, zum Pfarrer in Janowitz bei Rattibor.

Im October.

Der Capellan Bernhard in Canth, zum Administrator der Parochie Kreblau.

Der Administrator Johann Althe in Sagan, zum Pfarrer daselbst.

Der Regens der Lischianischen Foundation Pachmann, zum Vicarius bei der Cathedralkirche.

Der Westpfarrer Heinrich Julius Müller, zum Vicarius Lischianus.

Der Vicarius und pohlische Prediger zum heil. Kreuz in Breslau Mathias Zylla, zum Administrator der Parochie Kosskowitz.

Im November.

Der Capellan Urban Koss in Guttentag als interimistischer Schloß-Capellan nach Koscgentin.

Der

Der gewesene Capellan zu St. Nicolai vor Breslau Andreas Brünke, zum Pfarrer in Freischan und Strebitzko.

Der Kreis-Schulen-Inspektor und Pfarrer Carl Dronke in Tost, zum Erzpriester des Tosters Sprengels.

Der Capellan Peucker in Schweidnitz, zum Administrator der Parochie Dittmannsdorf.

Der Administrator Franz Malick, zum Pfarrer in Stephansdorf bei Neumarkt.

Im December.

Der Fundatist Andreas Becker in Pohl. Neukirch, zum Pfarrer in Lenzeß Kossenthaler Archipresbyterats.

Der Administrator der Parochie Stubendorf Groß-Strehlitzer Archipresbyterats Arnold Gabor, zum Pfarrer daselbst.

Der Pfarrer Friedrich Pompa in Rosenberg, zum Actuarius des Rosenberg-Landsberger Archipresbyterats.

Im Januar 1819.

Der gewesene Ober-Capellan zu Liebenthal Christoph Zahn, zum Pfarr-Administrator in Langwasser.

Der gewesene Vicarius bei der Kreuzkirche Theper, zum Vicarius an der Domkirche.

Der Pfarrer George Häusler in Murken, zum Fundatisten in Brunzelwalde.

Im

Im Februar.

Der Capellan Ernest Gröschel, zum Administrator der durch die Resignation des Pfarrers Lohoff erledigten Parochie Groß- Carlowitz.

Der Capellan Johann Böckel in Langensbrück, zum Administrator der Parochie Ziegenhals.

Der Exconventual des Dominicaner-Ordens Augustin Opitz, zum Administrator des Präcensur-Beneficii in Schweidnitz, Beichtvater, und geistlichen Lehrer beim Ursuliner Kloster daselbst.

Der Professor der Theologie an der hiesigen Universität Dr. Anton Derefer als Domherr bei der Cathedralkirche in Breslau installirt.

Der Vicarius an der Domkirche Theophilus Baumer zugleich zum Depositarius beim Bisthums-Capitular-Vicariat-Mitte in die Stelle des verstorbenen Depositarius Spiller.

Im März.

Der Archipresbyterats- und Pfarr-Verweser Carl Sterz zu St. Maurit vor Breslau, zum Administrator der Parochie Giesmannsdorf bei Landeshuth.

Der Pfarrer Johann Giesel in Giesmannsdorf, zum Administrator der Parochie Goldberg.

Der Administrator der Parochie Goldberg Laurenz Volkmer, zum Administrator der Parochie zu St. Maurit vor Breslau.

Der Exguardian des Franziskaner-Ordens Wenceslaus Figura, zum Beichtvater an der Cathed-

ral-Kirche in die Stelle des verstorbenen P. Maximilian Müller.

Im April.

Nachdem die Curatie in der Stadt Brieg zur Parochie erhoben worden, der zeitherige Curatus Szichy, zum Stadtpfarrer in Brieg.

Der Pfarr-Administrator Augustin Ober in Liegnitz, zum Pfarrer daselbst und in Kleinmerwitz.

Der Capellan Carl Metzger in Neusalz, zum Pfarrer daselbst in Folge der freiwilligen Resignation des Pfarrers Sinnenreich.

Der zum Königl. Schulrath ernannte Dechant zu Troppowitz Anton Seidel, zum Pfarrer in Oppeln.

Im May.

Der Capellan Bartholomäus Schia in Lubetzko, zum Fundatist in Schwieben zur Parochie Wischnitz bei Tost gehörig.

Der Administrator Johann Rogossek, zum Pfarrer in Alt-Cosel.

Der Pfarrer Raphael Fleischer in Rothsirchen, zum Schulen-Inspector Breslauer Kreises diesseits der Oder, in Folge der freiwilligen Resignation des Erzprieesters Müncke in Canth.

Im Juny.

Der Administrator Florian Vogel in Strehlitz Schweidnitzer Kreises, zum Pfarrer daselbst.

Der

Der Capellan Przybilla in Waldburg,
zum Administrator der Pfarhie Rudelsdorf.

Der Pfarrer Edmund Nawa in Dollna,
zum Actuarius des Groß-Strehlitzer Archipres-
byterats.

Der Assessor des Capitular-Vicariat-Amtes
und Beneficiat der Churfürstl. Capelle Michael
Zajuncz, zum Consistorialrath.

Der Capellan Preuß in Groß-Glogau zum
Regens des zur besseren Erziehung der bei der
Dom- und Kreuzkirche zu Breslau angestellten
Discantisten und Kirchknaben errichteten Instituts.

Veränderung der Capellane.

Im May 1818.

Der Capellan Joseph Licht in Schmittsch
nach Schurgast.

Der Capellan Joseph Sorembe in Boesdorf
nach Zottwitz bei Oblau in die Stelle des zum
Pfarrer in Possen beförderten Capellan Eustach
Fischer.

Der Weltpriester Joseph Friebe aus Groß-
Strehlitz als Capellan nach Friedland Falken-
berger Archipresbyterats.

Der Capellan Anton Bogedain in Wanssen
nach Münsterberg.

Der Weltpriester Amand Flemming aus
Pohl, Neudorf nach Wanssen.

Der Capellan Joseph Böhm in Mogwitz
nach Boesdorf.

Der

Der Capellan Paul Arleth in Gieraltowitz
nach Grzendzin.

Im Juny.

Der Exconventual des Stifts Lenbus und
Capellan in Neustädtel Hieronymus Müller zum
Capellan und Kreisvicar in Freistadt.

Der Capellan Carl Lange in Altkirch bei
Sagan als Capellan nach St. Nicolai von
Breslau.

Im July.

Der Capellan Ignaz Ritter in Liegnitz nach
Berlin.

Der Capellan Johann Pittwon in Schweids-
nitz nach Liegnitz.

Der Capellan Franz Heller in Trachenberg
nach Trebnitz; der Weltpriester Carl Scholz aus
Langwasser als Capellan nach Trachenberg.

Im August.

Der Capellan Leopold Hartwig in Allersdorf
bei Liebenthal als Capellan und Kreisvicar bei
der Dompfarrkirche in Groß-Glogau.

Der Weltpriester Johann Ciupke aus Schön-
wald als Capellan nach Kreuzdorf bei Sohrau.

Der Weltpriester Franz Orlich aus Kosten-
thal als Capellan nach Rosenberg.

Der Capellan Joseph Kynast in Rosenberg
als Vicarius nach Ober-Glogau.

Der

Der Capellan Franz Brosig in Neuwalde nach Peterwitz bei Frankenstein.

Der Capellan Athanasius Wilde in Lindenau nach Gräditz bei Schweidnitz.

Der Capellan Joseph Hellmich in Friedeswalde nach Lindenau.

Der Capellan Franz Gröbner in Gräditz nach Kostenbluth.

Der Capellan Joseph Lange in Jauer nach Groß-Tinz.

Der Capellan Adalbert Schimonsky in Losfen als Capellan und Kreisvicar nach Jauer.

Der Capellan Joseph Tschörtner in Liebenenthal nach Neustädtel.

Der Capellan Dominicus Wegner in Liebenenthal nach Freichau.

Der Capellan Franz Kuschel in Jauer als erster Capellan nach Liebenenthal.

Der Capellan Joseph Bendier in Prausnitz als zweiter Capellan nach Liebenenthal.

Der Capellan Joseph Lange in Reisse nach Jauer.

Der Capellan George Scholz in Striegau nach Sagan.

Der Capellan Joseph Hanke in Herbersdorf nach Altkirch bei Sagan.

Im September.

Der Capellan Joseph Böhm in Bösdorf nach Groß-Peterwitz bei Canth.

Der

Der Capellan Malachias Mayer in Groß-Peterwitz nach Alt-Heinrichau.

Der Capellan Ferdinand Kretschmer in Reichenau als erster Capellan nach Camenz.

Der Exconventual Allan Zedler in Reichenau, zum Capellan daselbst.

Im October.

Der Capellan Joseph Krause in Liebenau bei Patschkau nach Bösdorf.

Der Weltpriester Franz Gagner als Capellan bei St. Nicolai vor Breslau.

Der Capellan Carl Lange zu St. Nicolai nach Canth.

Im November.

Der Weltpriester Johann Janeczko aus Wyssoka nach Guttentag.

Der Capellan Michael Langfeld in Hirschberg nach Schweidnitz.

Im December.

Der Capellan Joseph Jahnel in Ralkau nach Hertwigswaldau.

Der Capellan Joseph Schöppe in Hertwigswaldau nach Ralkau.

Im Januar 1819.

Der Weltpriester Joseph Herzog aus Dittersbach nach Deutsch-Wartenberg.

Der

Der Weltpriester Joseph Moron aus Pöskau nach Gieraltowitz im Groß-Dubensker Archipresbyterat.

Der Capellan Franz Hauptstock in Pohl-Wartenberg nach Kreuzendorf bei Reichthal.

Im Februar.

Der Capellan Florian Schättler in Zobten am Berge nach Lössen bei Trebnitz.

Der Capellan Benedikt Moser in Friedland nach Zobten am Berge.

Der Capellan Valentin Wischkoni in Altensdorf nach Lohndau.

Der Capellan Johann Hofmann in Steisnau nach Ziegenhals.

Im März.

Der Capellan Alexander Fanger in Naumburg am Queiß nach Neustädtel.

Der Capellan Joseph Eschörtner in Neustädtel nach Naumburg am Queiß.

Der Capellan Alvarus Jäckel in Städtel Leubus nach Löwenberg.

Im Februar 1819.

Der Capellan Szwetency in Pomitzko nach Preichau.

Der Capellan Dominicus Metzner in Preichau nach Vollenhain.

Der Capellan Augustin Spielmann in Vollenhain nach Großwiera.

Im

Im April.

Der Capellan Johann Pittwon in Liegnitz als erster Capellan nach Liebenthal.

Der Capellan Franz Kuschel in Liebenthal als erster Capellan nach Liegnitz.

Der Capellan Amand Flemming in Wanssen als zweiter Capellan nach Liegnitz.

Der Capellan Augustin Gürtler in Canth nach Wanssen.

Der Capellan Franz Heinze in Kesselsdorf nach Alt-Reichenau bei Freiburg.

Der Weltpriester Joseph Graupe aus Görlitz bei Groß-Glogau nach Hochkirch.

Der Capellan Thaddäus Prause in Frankenberg nach Städtel Leubus.

Der Capellan Carl Hanke in Klein-Kreidel Mitglied des aufgelösten Mathias-Stifts in Breslau als Kreisvicar nach Wohlau.

Im May.

Der Capellan Augustin Glasneck in Lohndau nach Grzendzin.

Der Capellan Anton Titz in Frankenstein nach Reiffe.

Der Capellan Joseph Kosig in Dittmachau nach Frankenstein.

Der Weltpriester Laurenz Schubert in Braslin nach Lubeczko.

Der Exconventual Raphael Vogt nach Groß-Carlowitz bei Reiffe.

Der

Der Weltpriester Joseph Auz als Capellan
nach Groß-Zöllnig.

Der Capellan Laurenz Kias in Rybnik
nach Gleiwitz.

Der Capellan Simon Morawetz in Benko
witz nach Rybnik.

Der aus der Olmützer Diöces recipirte
Weltpriester Mathias Kretek als Capellan nach
Rattibor.

Der Capellan Anselm Grabiec in Rattibor
als Kreisvicar nach Himmelwitz.

Im Juny.

Der Weltpriester Joseph Knoblich aus
Krummholz als Capellan nach Groß-Glogau.

Der Exconventual des Stifts Grüssan Ma
beric Grallert als Capellan nach Striegau.

Im July.

Der Capellan Chrysostomus Beer in Strie
gau nach Klein-Kreidel.

Der Capellan Ignaz Thomiczek in Schall
kowitz nach Pohl, Wartenberg.

Der Weltpriester Michael Masloch aus
Schönwalde nach Schalkowitz.

Der Exconventual des Stifts Leubus Fran
z Breitskopf als dritter geistlicher Gehülfe nach
Liebenthal.

Durch die verspätete Erscheinung dieses Heftes
sind verschiedene, von einigen Hh. Diöcesanen und
gefällig mitgetheilte Nachrichten so veraltet, daß sie
jetzt für die meisten Leser ohne Interesse bleiben wür
den. Indem wir aus diesem Grunde Abstand genom
men haben, gedachte Nachrichten einzurücken, versuchen
wir die resp. Hh. Einsender deshalb zugleich um
Entschuldigung.

Die Redaction

